

Der KAMPFER

SOZIALISTISCHE

1934 - 1945



ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS



Nr. 4

April 1951

50 Groschen

Am 6. Mai

entscheidet das Volk von Österreich darüber, wer in Zukunft jenen Platz einnehmen soll, auf dem unser verewigter Karl Renner, auf dem aber auch der in einem ganz anderen Sinne als Renner in die Geschichte unseres Vaterlandes eingegangene Wilhelm Miklas gestanden hat. Die Wahl bestimmt also, ob das zukünftige Oberhaupt unseres Staates Renner oder Miklas gleichen soll;

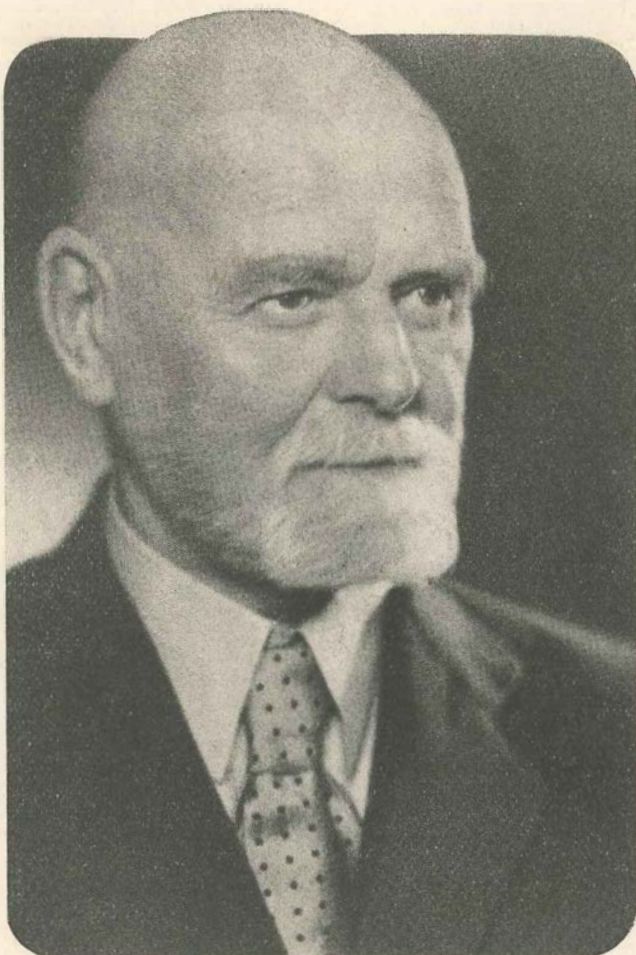
Miklas, von dem uns immer wieder erzählt wurde, wie sehr er sich bewähren werde, oder Renner, von dem wir wußten, daß er die Bestandsprobe schon vielfach abgelegt hatte;

Miklas, der die Enge des Horizonts vom Kirchturm seiner Heimatstadt Horn nie überwunden hat, oder Renner, der von Jugend auf die Weite übernationaler Anschauung bewiesen hatte;

Miklas, der zweimal vor den Faschisten, erst den grünen und dann den braunen, kapituliert hat, oder Renner, der nie ein Kompromiß zwischen seiner demokratischen Grundauffassung und den Verlockungen autoritärer Systeme eingegangen ist.

Die Wahl kann für uns sozialistische Freiheitskämpfer nicht schwer sein. Denn einer, der sich als aufrechter Charakter zeit seines Lebens bewährt hat, der weit über die Grenzen der Heimat hinaus blickend schon heute jenes internationale Ansehen genießt, dessen ein künftiges Staatsoberhaupt Österreichs vor allem bedarf, um uns in die Freiheit zu führen, einer, der nie in irgendeiner Form an dieser Barbarei des Faschismus angestreift hat, kurz, einer von uns, ein sozialistischer Freiheitskämpfer im wahrsten Sinne des Wortes, wurde von der Sozialistischen Partei für das hohe Amt des Bundespräsidenten vorgeschlagen. Daß wir ihm unsere Stimmen geben werden, muß nicht erst ausgesprochen werden; aber es ist ebenso selbstverständlich, daß jeder einzelne von uns sich vornimmt, alles zu tun, um den Erfolg zu sichern, daher

alle Kräfte für Theodor Körner!



UNSER KÖRNER

Wenn wir am 6. Mai unserem Kameraden Körner unsere Stimmen geben, so tun wir es in dem Bewußtsein, keinen besseren und würdigeren Präsidentschaftskandidaten unterstützen zu können.

Wir tun es aber auch in dem Bewußtsein, einen Mann zu wählen, dessen Sache immer die unsere war, dessen Sorgen die unseren sind! „Mit Körner für ein freies, demokratisches Österreich“, ist für uns keine leere Phrase, sondern eine Verpflichtung, die Einlösung eines Gelöbnisses, das wir uns einst in den Kerkern und Lagern des Faschismus gegeben haben.

Wir alle erinnern uns, wie man Körner damals im Jahre 1934 in den Kerker geworfen hat, wie er uns ein Beispiel von Opfermut und Zähigkeit war, wie er alt und jung wieder neue Hoffnung, neuen Mut gab.

Und dann die finsternen Jahre des grünen und braunen Faschismus. Der „rote General“ hatte es den Henkersknechten Hitlers angetan; nur allzu gerne hätten sie den Politiker Körner als Aushängeschild benutzt, hätten sie den Militär Körner vor ihren Karren gespannt.

Doch unser Körner blieb das, was er immer war und auch immer bleiben wird: ein aufrechter Sozialist und Verfechter der Freiheit.

Kein noch so verlockend schönes Angebot konnte ihn veranlassen, seinen Grundsätzen untreu zu werden; aber auch keine Drohung und keine Gewalt konnte ihn beugen.

Und als der Krieg zu Ende ging, als die Trümmer des zerbombten Wien noch rauchten, Recht und Gesetz verschwunden schienen, da trat Körner wieder auf den Plan und bewahrte als Bürgermeister Wiens die Millionenstadt vor den Schrecknissen einer Hungersnot, ja vor dem totalen Zerfall.

Schier Unmögliches hat er in den sechs vergangenen Jahren geleistet. Nimmermüde, immer opferbereit, leitete er die Geschehnisse dieser aus tausend Wunden blutenden Stadt; und in all seiner Arbeit und all seinen Sorgen vergaß er nicht auf die Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus.

Wo immer er helfen, wo immer er Härten mildern oder Ungerechtigkeiten verhindern konnte, trat unser Körner auf den Plan.

Er, der Sozialist und Freiheitskämpfer, hat uns als Wiener Bürgermeister nicht vergessen, er wird es auch als Erster der Republik, als Bundespräsident, nicht tun. Das wissen wir und darum geloben wir auch:

Alle Kräfte für Theodor Körner!

Verdächtige Propaganda um die Haydn-Hymne

Unter dem Titel „SPÖ entscheidet über die Wiedereinführung der Haydn-Hymne“ haben die bürgerlichen „Salzburger Nachrichten“ am 10. März einen recht durchsichtigen Vorstoß zur Wiedereinführung der bis 1938 geltenden Bundeshymne unternommen, die 1945 bekanntlich durch eine Melodie Mozarts abgelöst worden ist.

Es ist uns nicht bekannt, daß Mozart ein weniger berühmter Österreicher als Haydn ist und wir glauben, daß Frau Paula Preradovic eine bessere Österreicherin ist als jener Ottokar Kernstock, der sich trotz seines katholischen Priestertums im ersten Weltkrieg nicht schämte, antislawische Haßgesänge zu verfassen und später das Hakenkreuz anzuheften.

Welches sind also die Gründe, die manche Kreise innerhalb der so patriotischen ÖVP bewegen, für eine Wiedereinführung der Kernstock-Hymne Propaganda zu machen? Nicht nur, daß verschiedene Veranstaltungen dieser Partei in letzter Zeit mit diesem Liede begonnen oder beendet worden sind,

auch der Anfang März stattgefundene Bundesparteitag der ÖVP in Salzburg hat mit Mehrheit einen diesbezüglichen Antrag angenommen.

Mag sein, daß manche Angehörige der älteren Generation glauben, mit der Einführung einer Hymne, deren Melodie dieselbe ist wie die des einstigen „Gott erhalte...“, der „guten, alten Zeit“ näherzukommen, die Kreise um Strachwitz, Gorbach usw. verfolgen mit ihren Bemühungen aber wesentlich andere Ziele. Es sind ziemlich dieselben, die auch die VdU-Nazi plötzlich für die Kernstock-Hymne eintreten lassen, obwohl sie vor 1938 keine Gelegenheit unterließen, zur Haydn-Hymne ihr „Deutsch-

land, Deutschland über alles“ zu plärren.

Bekanntlich hat der westdeutsche Bundeskanzler die dritte Strophe des Deutschlandliedes zur inoffiziellen neuen deutschen Hymne proklamiert. Dies läßt nun der im Gorbach-Strachwitz-Flügel der ÖVP und im VdU gesammelten „deutschen Minderheit“ in Österreich keine Ruhe und sie plädieren wenigstens für einen Hymnen„anschluß“. Besteht einmal in beiden Ländern die gleiche Melodie als Staatshymne, so wird es sich schon wieder so einrichten lassen, daß man statt des österreichischen auch den deutschen Text singen kann!

Es mag richtig sein, daß die Haydn-Melodie der älteren Generation populärer und vielleicht auch leichter zu lernen gewesen ist als unsere neue Bundeshymne. **Es ist ferner erwiesen, daß es verschiedene Lehrer gibt, die das Lernen der Mozart-Hymne geradezu sabotieren.** Der Herr Unterrichtsminister würde gut daran tun, sich statt seiner vielen Auslandsreisen einmal durch Inspektionen österreichischer Schulen davon zu überzeugen, wie es diesbezüglich an manchen Orten bestellt ist.

Wenn auch Österreich keine Schuld trifft, daß Nazideutschland die Haydn-Melodie so schändlich mißbraucht hat, so sind wir es schließlich doch den ungezählten Opfern der braunen Barbarei schuldig, auf eine Hymne zu verzichten, unter deren Klängen soviel Unheil über unser Volk und ganz Europa gebracht worden ist.

Die Faschisten aller Farben können daher überzeugt sein, daß der in der SPÖ vereinigte fortschrittliche Teil der Österreicher niemals seine Zustimmung zu der von der Reaktion geplanten Wiedereinführung der Haydn-Hymne geben wird!

Der Blutfreitag von Stein

Ein Denkmal für die Opfer des Steiner Naziterrors

In den letzten Jahren der nationalsozialistischen Zwangsherrschaft waren in der Männerstrafanstalt Stein an der Donau auch politische Häftlinge untergebracht. Als die russischen Truppen im April 1945 vor den Mauern Wiens standen, erkannte der damalige Anstaltsleiter das Unsinnige eines weiteren Festhaltens der wegen ihrer politischen Gesinnung eingesperrten Männer und entließ sie aus der Haft. Er hatte mit dem Fanatismus der in Krems und Stein anwesenden SS nicht gerechnet.

386 wurden niedergemetzelt

Die SS verfügte den Widerruf des Entlassungsbefehls und die Häftlinge mußten im Hof der Strafanstalt antreten. In heimtückischer Weise hatte die SS schon vorher rund um den Gefängnishof ihre Schießposten aufgestellt.

Von allen Seiten schoß sie dann blindlings auf die armen Teufel ein. Mehr als 300 Häftlinge lagen wenige Sekunden später auf dem Hof.

Viele von ihnen versuchten, den todbringenden Kugeln durch die Flucht zu entgehen. Auf sie wurde in den Straßen von Stein Jagd gemacht. Insgesamt fielen der Mordlust der SS an diesem Tag 336 politische Häftlinge zum Opfer.

Niemals vergessen!

Aus Anlaß der sechsten Wiederkehr jenes Blutfreitags von Stein fand am 6. April im Friedhof in Stein die feierliche Enthüllung eines Gedenksteines statt. Der Feier wohnten viele ehemalige Häftlinge und KZler, die Angehörigen der Opfer und zahlreiche Mandatäre bei. Für die niederösterreichische Landesregierung sprach Landesrat Müllner. Genosse Mark legte für die sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus einen Kranz nieder. Genosse Widmayer sprach namens der Sozialistischen Partei. Bürgermeister Röder nahm den Gedenkstein anschließend in die Obhut der Stadt Krems.

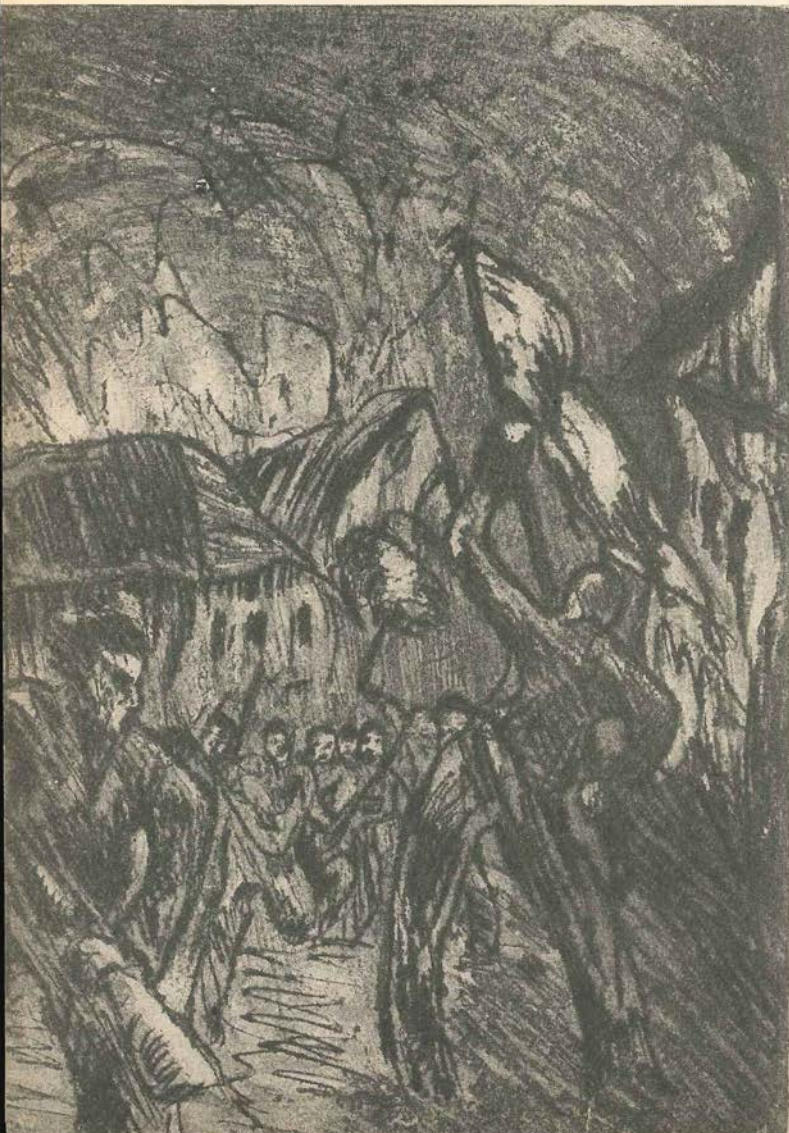
Um den „Jud-Süß“-Regisseur

Der Filmskandal in der Festspielstadt Salzburg*)

Wir haben in unserer Märznummer einen energischen Protest des Bundesvorstandes veröffentlicht, der sich gegen belastete Nationalsozialisten oder Kriegsverbrecher richtet, die unter allerlei Vorwänden und Beschönigungen wieder in das öffentliche Leben einzudringen versuchen. Den Anlaß dazu bot die geplante Aufführung des Veit-Harlan-Films „Die unsterbliche Geliebte“. Wer Harlan ist und welche verwerfliche Rolle er als Regisseur des „Jud Süß“ spielte, ist so allgemein bekannt, daß man meinen könnte, es gäbe in Österreich nur eine einheitliche Ablehnung dieses „Kulturbringers“. Im allgemeinen kann festgestellt werden, daß unser Protest nicht überhört wurde, außer in Linz und Steyr, wo der Film trotzdem gespielt wurde, und in Salzburg, wo man diese Warnung anscheinend nur widerwillig zur Kenntnis nahm und der größten österreichischen Organisation der politisch Verfolgten, dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, beweisen wollte, daß man heute wieder Antifaschisten und KZler beschimpfen und prügeln kann, wenn sie gegen faschistische Propaganda demonstrieren.

Der Kämpfer

Original-Ritzdruck von Ludwig Hammer



Zu den Vorfällen, die sich am 4., 5. und 6. April in Salzburg ereigneten, hat das Salzburger Parteiorgan der SPÖ, das „Demokratische Volksblatt“, eindeutig Stellung genommen. Wir haben von unserem Salzburger Landesverband ein Schreiben erhalten, worin die Vorkommnisse geschildert werden, insbesondere aber Protokollabschriften, die beweisen, was sich wirklich zugetragen hat und daß man in Salzburg ganz offen zeigen darf, daß man ein Nazi ist. Das Beschämendste in allen Berichten ist aber die Tatsache, daß einzelne Polizeiorgane nicht die faschistischen Provokateure in die Schranken wiesen, sondern die Teilnehmer an der antifaschistischen Demonstration unter dem Beifall der Nazi verprügelten.

Den Salzburger Berichten entnehmen wir, daß bereits am Montag, dem 2., und Dienstag, dem 3. April, vor dem ELMO-Kino in Salzburg gegen die Aufführung des Films demonstriert wurde.

Am Dienstag, dem 3. April, begab sich eine Abordnung der Salzburger KZ-Verbände zu Landeshauptmann Dr. Klaus, um gegen die Aufführung Protest einzulegen. Der Vertreter unseres Bundes verwahrte sich auch gegen die Methoden der Polizei, auf die Demonstranten (wie dies bereits am Montag geschehen war) mit Gummiknüppeln loszugehen. Nach der Sitzung beschlossen alle KZ-Verbände einstimmig, die Absetzung des Films durchzusetzen. Dies sollte durch eine Demonstration vor dem ELMO-Kino am Mittwoch, dem 4. April, erreicht werden. Es wurde vollkommene Disziplin während der Demonstration verlangt und kein Widerstand gegen Polizeibeamte vereinbart.

Am 4. April selbst wurde im Radio zwischen 14 und 16 Uhr die Absetzung des Films bekanntgegeben. Da die Verlautbarung erst so spät erfolgte, rief ein Vertreter unseres Bundes die Landesregierung an, daß die Demonstration nicht mehr abgesagt werden könne. Es wurde dabei vereinbart, den Demonstranten vor dem Kino die Absage bekanntzugeben. Als sich zur festgesetzten Zeit die Demonstranten auf das Kino zu bewegten, standen bereits Gruppen von Menschen gegenüber, die antisemitische Äußerungen und Rufe ausstießen. Trotzdem kam es noch zu keinerlei Ausschreitungen. Statt der erwarteten Absage der Vorführung durch den Polizeirat, kam plötzlich ein Auto mit Polizisten daher, die absprangen und sofort auf die Demonstranten einschlugen. Unser Landesobmann Genosse Putz wurde ebenfalls von der Polizei niedergeschlagen und kam erst wieder im Vorraum des ELMO-Kinos zur Besinnung. Er sowie andere Augenzeugen stellten ausdrücklich fest, daß die vereinbarte Absage des Polizeibeamten

*) Vgl. „Der sozialistische Kämpfer“, Nr. 3, März 1951, S. 5.

unterblieb und daß durch dieses Versäumnis der Tumult hervorgerufen wurde. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß zumindest ein schuldhaftes Versäumnis der Polizei vorliegt, man kann aber auch der Ansicht sein, daß irgend jemand ein Interesse daran hatte, die Aufführung nicht rechtzeitig abzusetzen, um den herbeigeeilten Nazi die Möglichkeit zu einer Gegendemonstration zu geben. Daß diese Meinung nicht aus der Luft gegriffen zu sein braucht, beweist die Aussage eines Augenzeugen, der von einem Nationalsozialisten folgende Äußerung hörte: „Also ganz umsonst sind

wir ja doch nicht hergefahren, die haben ihre Treff gekriegt.“ Auch andere Äußerungen, wie zum Beispiel: „Hitler hat zu wenige Gasöfen aufgestellt“ und ähnliche konnten gemacht werden, ohne daß die Polizei einschritt. Selbst ein Wachebeamter verstieg sich dazu, zu sagen: „In Österreich ist es traurig, daß das, was eine Minderheit wünscht, geschieht.“

Der Bundesvorstand hat sich in der letzten Sitzung eingehend mit diesen Vorfällen beschäftigt und wird geeignete Schritte unternehmen, damit das Verhalten verschiedener Polizeiorgane klargestellt wird.

Vorm Himmel grau und leer



Ein rostiger Stahlhelm liegt im Sand,
zerbrochen ein Gewehr.
Ein Haufen Trümmer, schwarz vom Brand.
Der Himmel grau und leer.

Der Wind wird Erde drüber wehn,
der Regen fällt und fällt.
Bald werden Nessel'n drüber stehn
und Frieden hat die Welt.

Hat' Frieden, wenn sie nie vergißt
— vorm Himmel grau und leer —,
was uns vom Krieg geblieben ist:
Ruinen, Rosthelm, Brudgewehr!

Wem das Gewissen schweigt



Wem das Gewissen schweigt,
wer zu fein ist, sich zu empören —
wer in die Stille steigt,
um den schmutzigen Lärm nicht zu hören —

den schmutzigen Lärm der Not —
der hat kein Recht auf das Brot,
der hat kein Recht auf das Leben,
das aus dem schmutzigen Lärm
zehntausend Hände ihm geben.

Bertrand Alfred Egger

SO HABEN SIE'S GEMACHT

Mauthausen, Stätte des industrialisierten Mordens

Von der Höhe leuchtet bläulicher Granit, das Mahnmal. Was würden diese Steine erzählen, wenn sie sprechen könnten. Etwas tiefer unten wird das Auge gebannt durch ein goldenes Herz, hoch auf einem Obelisk weithin leuchtend. In ihm ist ein Buch eingeschweißt, in welchem die Namen der 12.000 hier ums Leben gekommenen Franzosen verewigt wurden.

Hier herrschte Lagerkommandant Ziareis. Abends erteilte er seinen SS-Leuten den Befehl, anderentags mit 30 oder 40 Häftlingen weniger heimzukommen. Gelang ihnen das nicht, verhängte er für sie Ausgeheverbot. Wurde die geforderte Anzahl durch besonders bestialisch sich auswirkende Wachmannschaften erhöht, war die Sperre wieder aufgehoben. Was sich einzelne hier an Grausamkeiten leisteten, ist allen durch die Prozesse der letzten Jahre bekannt...

Wir sahen die sogenannte Klagemauer, in ihr eingelassen etliche eiserne Ringe. An diese Ringe wurden Häftlinge, die sich gegen die Lagerordnung „vergangen“ hatten, oft bis zu vier Tagen gefesselt, bis sie hungrig zusammenbrachen. Eine Tafel er-

zählt davon, daß hier der russische Oberst ums Leben kam, der mit wenigen anderen Kranken in der sogenannten Kommissärebarracke zurückblieb, als bei einem Ausbruch 560 Häftlinge entkommen konnten. Sie hatten durch nasse Tücher einen Kurzschluß der Leitungen verursacht, um in der Dunkelheit zu entkommen und die Wachen überwältigt, damit sie deren Waffen bekamen. Den kranken Oberst hatte man nach dem Ausbruch für den geistigen Urheber gehalten — dafür rächte man sich wahrhaft satanisch an ihm. Er wurde an die Klagemauer gekettet und mit kaltem Wasser so lange übergossen, bis er erfror. Es war Februar. Die Jagd nach den Entkommenen wurde unter dem Namen „Mühlviertler Hasenjagd“ bekannt. Nur zwölf Mann konnten wirklich den Weg in die Freiheit finden. Es waren jene, denen es gelungen war, sich bei Bauern zu verstecken.

Es gab Zellen mit 2,5 x 3 m Ausmaß für je 20 Häftlinge, die alle tagsüber nur stehend darinnen zubringen durften. Wurde jemand liegend ange-troffen, so mußte er vier Tage hungern, was oft bis zu acht Tagen ausgedehnt wurde.

Alice Lesser, eine Kameradin aus Ravensbrück, die jetzt in Rio de Janeiro lebt, schreibt in einem Brief: „... Käthe sumnte mir einmal eine alte Bergmannsmelodie vor, die die Kolonne der Prominenten, wie Käthe zu dieser Kolonne sagte, die »K.d.P.«, leise vor sich hinsumnte; und sie dichtete ein Gedicht dazu. Da ich dieses nicht mehr behalten habe, mir aber der trotzige Optimismus, der darin steckt, nicht aus dem Kopf will, habe ich mir aus der Erinnerung die Verse gemacht. Die Seele aber ist von Käthe.“

Was würde unsere Käthe nun aber zu dieser „besseren Welt“ wohl sagen?

LIED DER FRAUEN IN RAVENSBRÜCK

Dem Andenken an Käthe Leichter

Wir schleppen schwere Lasten,
Die Schultern sind schon wund,
Die Müden beißt der Hund.
Nicht weinen und nicht klagen!
Kopf hoch! Und nicht verzagen!
Wir wollen mutig tragen
Eine grausam böse Welt.

Wir klopfen große Steine,
Die Hände sind voll Blut,
Die Kälte wehe tut.
Nicht jammern und nicht wimmern!
Laßt hell die Hoffnung schimmern.
Wir helfen sie zertrümmern,
Eine alte, morsche Welt!

Wir graben mit dem Spaten.
Der Rücken schmerzt so sehr.
Der Hunger noch viel mehr.
Es wird ein langer Graben!
Viel Tiefe muß er haben!
Wir wollen drin begraben
Eine schon faule Welt.

Wir bauen eine Straße.
Verhungert, krank, halb nackt!
Und wenn es uns auch packt —
Breit muß die Straße führen,
Vorbei an vielen Türen!
Es soll darauf marschieren
Eine neue, bessere Welt!

Schutzbündler und RS

die noch nicht Mitglieder des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus sind, melden sich in der nächsten Sprechstunde in ihrem Bezirk oder im Landessekretariat zum Beitritt an.

Bei der Einlieferung wurden die Häftlinge schon entsprechend aufgeteilt: In Gesunde, die man für die Arbeit in der Kriegsindustrie brauchte und in solche, die wegen Krankheit schon jetzt zur Vergasung bestimmt wurden. Diese Unglücklichen kamen in einen Vorraum, wo ihnen Handtuch und Seife gereicht wurde, so daß sie annehmen mußten, ins Bad geführt zu werden. Immer 50 Mann kamen in den Brauseraum; aber durch die Brausen strömte dann Senfgas, Blau- oder Gelbkreuz ein. Nach 30 Minuten war alles vorüber und Handtücher und Seife wurden wieder einem späteren Trupp zugeteilt. Die Kleider wurden gesammelt und dann Fremdarbeitern in der Kriegsindustrie mit dem Bemerken ausgeteilt, daß die „Volksgenossen“ dies in freiwilliger Sammlung für sie zusammengebracht hätten. Um einen Nachgeruch des Gases zu übertönen und die nächsten unglücklichen Opfer in Ruhe zu wiegen, stellte man im Vorraum zwei Säcke mit je 30 kg Naphthalin auf.

Stärkere Naturen waren aber oft nach 30 Minuten Vergasung noch nicht völlig tot. Zwischen den hochaufgetürmten Leichen in einer gekachelten Ecke des naheliegenden Aufbewahrungsortes fanden die Henker wiederholt noch Lebende. Erbarmungslos schossen sie in die noch zuckenden Gesichter. Einschüsse und Absplitterungen der Kacheln sind heute noch zu sehen. Hier anschließend lag der Raum mit der Genickschußecke und auch die Galgenkonstruktion, durch welche das Töten durch Erhängen „rationalisiert“ werden sollte.

Vier große Verbrennungsöfen waren Tag und Nacht in Tätigkeit. Zwei davon arbeiteten mit Ölüberrieselung der Leichen, um so eine größere Schnelligkeit zu erzielen. An diesen Öfen arbeiteten sogenannte „Himmelfahrtkommandos“, die gleich im Nebenraum schliefen und lebten, mit den anderen also nicht mehr in Berührung kamen. 10 Mann bei Tag, 20 bei der Nacht. Nach gewisser Zeit wurden sie selbst vergast, denn sie sahen und wußten zuviel. Zuerst verbrannte man einzeln, später zu dritt; bei schlechter Temperatur im Kremationsofen dauerte das 40 Minuten.

Auf der Flucht Erschossene wurden sezirt. Man wollte die Geschößwege ermitteln. Das sollte das Wissen der Ärzte bereichern, denn verwundete Soldaten waren kostbar und mußten schnell wiederhergestellt werden. Die Prosektur, ein kleiner Raum: Granittisch, daneben kreosotgefüllte Steinkasten für die Instrumente. Alles wie in einem Krankenhaus, äußerst hygienisch, doch dienstbar dem wohlorganisierten Massenmord.

Ein Häftlingsspital gab es, doch nur für das Auge hergerichtet, wenn Besucher oder Kommissionen kamen. Der Operationssaal diente in Wirklichkeit dem Experimentieren. Bei vollem Bewußtsein wurde operiert. Studienanstalten, die Skelette brauchten, wurden von hier aus beliefert. Der Arzt suchte sich einfach die größten Gestalten dazu aus. Tätowierte wurden am meisten dazu verwendet. Gingen sie durch irgendwelche Verpflanzungen oder andere Experimente zugrunde, so wurde die Haut der Opfer entfernt und später zu Lampenschirmen, Taschen und anderem präpariert. Oft wurde gefragt, wer sich impotent fühle. Unbedachte glaubten, hier Hilfe zu erhalten; Unterernährung hatte sie so weit gebracht. Aber wer sich meldete, dem wurden Hoden meist von Homosexuellen eingepflanzt, und alle Auswirkungen fein säuberlich notiert. Genau so wurden an Frauen künstliche Befruchtungen ausgeführt, doch wurden sie meistens dann nach zwei Monaten vergast. Dem Operationssaal gegenüber lag das Laboratorium. Im Keller gab es genügend Hasen und Kaninchen zu Versuchszwecken; aber an den Häftlingen wurde jedes neue Serum erprobt, welches große chemische Werke auf den Markt bringen wollten. Wer dadurch krank und siech wurde, kam zur Vergasung. Die Parole des KZ war ja: Die Häftlinge müssen weniger werden.

Im Hof III gab es 56 Hunde zum Hetzen und Einreißen der Gefangenen. War so einem SS-Henker das Gesicht irgendeines Häftlings nicht sympathisch,

so fand er bestimmt einen Grund, ihn hetzen zu lassen. Unterernährt und schwach wurde er zum Anwärter des Ofens. Als die Kohle nicht mehr ausreichte, mußte zur Erdbestattung geschritten werden. Allein 35.000 so normal Bestattete gab es, Frauen, Kinder und Greise. Bauern mußten nachts die Transporte mit ihren Fuhrwerken übernehmen.

Grausigstes Golgatha aber die Todesstiege. Hier wurden täglich 20 bis 30 Menschen zum Steinbruch hinuntergeworfen, wenn sie vor Erschöpfung nicht einmal einen Stein mehr tragen konnten. Sogenannten Strafkommandos drohte das gleiche Ende.

5000 Frauen lagen extra in einem Barackenlager, etwas weiter ab. Sie arbeiteten in den Fieseler-Storch-Werken an Revolverbänken und anderem. In riesigen Anlagen wurde für 34.000 Menschen gekocht, nur so kann man sich einen Begriff von der Zusammenballung der Menschen hier machen.

Häftlinge, zur Erntearbeit zu Bauern geschickt, die mit Nahrungsmitteln zurückkehrten, wurden bereits am Tor beiseite gestellt. Nach Einlaß aller übrigen wurden sie dann mit der Kette, die zum Festmachen des Tores diente, grauenvoll zugerichtet. Durch diese sogenannte „Erpressungskette“ — man wollte ja auf diese Weise die Namen der Bauern wissen, die sie so bewirtet hatten — wurden an 300 Personen getötet.

Für drei übereinanderstehende „Betten“ gab es nur einen Strohsack. Im Sommer wurden die Fenster der überfüllten Baracken geschlossen, so daß viele an Sauerstoffmangel zugrunde gingen. Im Winter aber weit geöffnet, so daß morgens die wirklich eingeschlafenen erfroren aufgefunden wurden...

Diese grauenvolle Stätte, als Mahnmahl belassen, sollte allen denjenigen gezeigt werden, die dem Neofaschismus anhängen.



Genossen und Genossinnen, Kameraden aus den Konzentrationslagern und Gefängnissen, Freiheitskämpfer!

„DER SOZIALISTISCHE KÄMPFER“ ist euer Organ. Er soll uns ermahnen, in unserem revolutionären Kampfeist nicht zu erlahmen. Er soll für Demokratie und Freiheit, gegen Faschismus und Antisemitismus kämpfen.

„DER SOZIALISTISCHE KÄMPFER“ soll für eure wirtschaftlichen Rechte eintreten, für volle Wiedergutmachung an den politisch Verfolgten.

„DER SOZIALISTISCHE KÄMPFER“ wird seiner Aufgabe in dem Maße gerecht werden können, als ihr selbst alle mitarbeitet. Denkt immer daran: Er soll eure Zeitung sein.

Opfergesetzgebung in Deutschland und bei uns*)

Eine Berichtigung

Der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger macht uns darauf aufmerksam, daß sich in unserer Artikelreihe im letzten Teil**) ein kleiner Irrtum eingeschlichen hat, der zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte. Wir kommen dem Ersuchen um Berichtigung gern nach und danken dafür, daß wir auf den Fehler aufmerksam gemacht worden sind. Wir ersehen daraus, daß die Genossen im Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger unsere Zeitung „Der sozialistische Kämpfer“ nicht nur gern, sondern auch sehr aufmerksam lesen, was wieder ein Beweis für die Wertschätzung unseres Bundesorganes ist.

Der betreffende Satz lautet:

„Der Anspruch des Inhabers einer Amtsbescheinigung auf Heilfürsorge sichert bei der **Wiener** Gebietskrankenkasse sämtliche Regel- und Mehrleistungen im höchsten Ausmaße...“

Diese Ausdrucksweise ist unrichtig. Es muß vielmehr richtig heißen:

„Der Anspruch des Inhabers einer Amtsbescheinigung auf Heilfürsorge sichert bei **den Gebietskrankenkassen**...“,

weil selbstverständlich die erforderlichen Leistungen bei der örtlich zuständigen Gebietskrankenkasse anzusprechen sind.

Im § 12 des OFG, Absatz 1, heißt es:

Den Inhabern einer Amtsbescheinigung, die nicht auf Grund eigener Erwerbstätigkeit einer gesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen oder freiwillig krankenversichert sind, haben die Gebietskrankenkassen für ihre Person im Erkrankungsfall alle gesetzlichen und satzungsmäßigen Leistungen für Pflichtversicherte zu gewähren.

*) Vgl. „Der sozialistische Kämpfer“ Nr. 9/10, September-Oktober 1950, Nr. 11/12, November-Dezember 1950, und Nr. 3, März 1951.

**) Nr. 3, März 1951, Seite 7, vorletzter Absatz, letzter Satz.

„Darum“

Im „Neuen Mahnruf“, dem Organ des Bundesverbandes der Österreichischen KZler, Häftlinge und politisch Verfolgten — des Verbandes, der sich so gern, zur Täuschung der Öffentlichkeit, unter mißbräuchlicher Benützung des Namens des seinerzeitigen, wirklich überparteilichen Verbandes, „KZ-Verband“ nennt —, erschien in der Nummer vom 1. April 1951 ein Artikel unter dem Titel „Warum?“

Deshalb haben wir als Überschrift für diese Zeilen den Titel „Darum“ gewählt.

Um was handelt es sich?

Die Israelitische Kultusgemeinde Wien, deren derzeitiger Präsident ein bekannter Kommunist ist, hat den Bund sozialistischer Freiheitskämpfer, die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und den Verband der KZler, Häftlinge und politisch Verfolgten für den 7. März zu einer Besprechung in der Frage der Haftentschädigung eingeladen. Der Bund der sozialistischen Freiheitskämpfer hat hierauf am 26. Februar an die Israelitische Kultusgemeinde Wien ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet:

„In der letzten Bundesvorstandssitzung vom 17. d. M. haben wir Ihr Schreiben vom 13. d. M. behandelt, und wir geben unserer Befriedigung darüber Ausdruck, daß nun auch von Ihrer Seite in der Frage der Haftentschädigung die Initiative ergriffen wurde. Wir beschäftigen uns, wie Ihnen wohl bekannt ist, schon seit mehr als zwei Jahren mit dieser Frage.“

Wir glauben, daß im Parlament in dem entsprechenden Ausschuß eine zweckmäßige Besprechung aller Fragen in der allernächsten Zeit vorgenommen wird, und wir sind daher leider nicht in der Lage, zu Ihrer Vorbesprechung zu kommen.

Wir hoffen, daß wir bald im Verein mit den in Betracht kommenden Faktoren imstande sein werden, diese Probleme zu lösen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!“

Wie aus diesem Schreiben ersichtlich ist, hat der Bund sozialistischer Freiheitskämpfer zu der Initiative der Israelitischen Kultusgemeinde nicht nur in jeder Beziehung positiv Stellung genommen, sondern darüber hinaus mitgeteilt, daß er sich seit geraumer Zeit mit der Frage der Haftentschädigung beschäftigt und daß in allernächster Zeit in dem entsprechenden Ausschuß des Parlaments in der Frage der Haftentschädigung mit den Beratungen begonnen werden wird.

Es ist also unrichtig, wenn der „Neue Mahnruf“ schreibt, daß der Bund der sozialistischen Freiheits-

kämpfer der Israelitischen Kultusgemeinde Wien auf ihre Einladung keine Mitteilung zugehen ließ.

Und nun müssen wir ein offenes Wort sprechen: Der Verband der österreichischen KZler, Häftlinge und sonst politisch Verfolgten — oder wenn man will: der „KZ-Verband“ — gilt nicht nur als eine kommunistische Organisation — er ist es auch! Es bedarf dabei gar nicht eines amtlichen Beweises. Wer die Struktur des Verbandes kennt und wer vor allem sein Organ, den „Neuen Mahnruf“, liest, muß auf den ersten Blick sehen, wes Geistes Kind die Herren von der Lichtenfelsgasse sind. Die Friedens-taube mit ihrem ganzen Drum und Dran fehlt in keiner Ausgabe des „Neuen Mahnruf“, und wo es nur geht, Österreich oder der österreichischen Regierung „eines auszuwischen“, da schmiert sich der „Neue Mahnruf“ aus.

Es ist klar, daß wir Sozialisten auf Grund der Erfahrungen, die wir mit den Kommunisten im früheren Bund der politisch Verfolgten und auch später gemacht haben, wahrlich keine Lust haben, mit den Vertretern des kommunistischen Verbandes bei einer Sitzung zusammenzukommen, noch dazu zu einer Zeit, wo der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde ein Kommunist ist. Das müßten auch gerade unsere jüdischen Kameraden aus den Konzentrationslagern und Gefängnissen verstehen. Denn gerade sie wissen, daß es die Vertreter des Bundes der sozialistischen Freiheitskämpfer waren, die ihre vollkommene Gleichberechtigung hinsichtlich des Opferfürsorgegesetzes erkämpft haben — unsere Genossen Rosa Jochmann und Karl Mark.

Bei der großen Kundgebung des Bundes der sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus im Forum-Kino am 11. März 1951, bei der mehr als 1500 politisch Verfolgte anwesend waren, wurde die am Vortage bei der Jahreshauptversammlung beschlossene Resolution*) nach den Referaten hervorragender Vertreter unserer Partei einstimmig angenommen. Diese Resolution bildet das Programm für unsere Arbeit im Jahre 1951. Und eines der Kernstücke der Resolution ist die Haftentschädigung.

*) Vgl. a. a. O.

Fahrpreisermäßigungen für Kriegsbeschädigte und Bezieher einer Opferrente

Das Bundesministerium für soziale Verwaltung sandte an alle Landesinvalidenämter eine Verordnung, Zl. IV-29170-15/1951 vom 7. März 1951, betreffend Fahrpreisbegünstigungen für Kriegsbeschädigte auf den Bundesbahnen und den Kraftwagenlinien der Post und Bundesbahnen.

Berechtigt zum Erwerb dieser Fahrpreisbegünstigung sind alle nach dem KOVG entsprechend einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um wenigstens 70 Prozent versorgten Schwerbeschädigten sowie alle Bezieher einer Opferrente nach dem Opferfürsorgegesetz entsprechend dem vorstehend genannten Hundertsatz auf dem Eisenbahnnetz; auf dem Kraftfahrlniennetz alle Bezieher einer Pflege- oder Blindenzulage nach dem KOVG oder OFG. Diese Begünstigung hat auch Berechtigung bei Ruhen der Rente.

Auf dem Eisenbahnnetz beträgt die Ermäßigung 50 Prozent für Fahrten des Berechtigten auf allen Personen- und Schnellzügen der Österreichischen Bundesbahnen, ausgenommen der Arlberg-Expreß, alle Triebwageneil- und Triebwagenschnellzüge, die Strecke Lambach—Haag am Hausruck und die Zahnradbahnen auf den Schneeberg und Schafberg. Auf den zugelassenen Linien außerdem freie Beförderung der Begleitperson eines Pflege- oder Blindenzulagenbeziehers bei gemeinsamen Fahrten mit dem Berechtigten, freie Beförderung des Führhundes und des Krankengerätes (Krankenfahrrad, Selbstfahrrad).

Auf dem Kraftfahrlniennetz beträgt die Ermäßigung 50 Prozent für Fahrten des Berechtigten auf allen Kraftfahrlnien der Österreichischen Bundesbahnen und der Post- und Telegraphenverwaltung, mit folgenden Ausnahmen: Die grenzüberschreitenden (zwischenstaatlichen) Kraftfahrlnien sowie Gesellschafts- und Sonderfahrten, ferner die Fernkraftlnien der Österreichischen Bundesbahn Wien—Mondsee, Wien—Graz, Wien—Salzburg, Salzburg—Innsbruck, Innsbruck—Lienz.

Auch auf den Kraftfahrlnien gilt die Begünstigung der freien Beförderung des Führhundes und der Begleitperson eines Pflege- oder Blindenzulagebeziehers.

Anspruchsberechtigte beantragen beim Landesinvalidenamt ihres Bundeslandes die Ausstellung eines Ausweises zur Inanspruchnahme der Fahrpreisermäßigung unter Hinweis auf die eingangs angeführte Verordnung des Sozialministeriums. Für diesen Ausweis sind 25 S an Gebühr zu bezahlen und ein Lichtbild (Paßbild) in der Größe 5 × 6 cm (der Kopf muß mindestens 2 cm hoch sein) beizubringen; auf der Rückseite des Lichtbildes ist Vor- und Zuname und das genaue Geburtsdatum deutlich zu schreiben. Das Antragsformular und der Erlagschein werden vom Landesinvalidenamt per Post zugeschickt. Das Formular ist genau auszufüllen und zusammen mit dem Lichtbild wieder an das Landesinvalidenamt zurückzu-

senden. Die Nummer der Amtsbescheinigung, die Abschrift des Bescheides, mit welchem die Opferrente zuerkannt wurde, und der letzte Postabschnitt über die erhaltene Rente sind beizulegen.

Die Ermäßigung soll mit 1. April 1951 wirksam werden.

Wir empfehlen allen unseren Mitgliedern, die nach der neuen Verordnung Anspruch auf diese Fahrpreisermäßigung haben und davon Gebrauch machen wollen, sich umgehend ein Antragsformular beim zuständigen Invalidenamt zu besorgen.

„Die ewigen Adabeis“

Die Protestaktionen gegen den Naziregisseur Veit Harlan sind ein Schulbeispiel dafür, in welcher Weise die Kommunisten und ihr kommunistischer Verband in der Lichtenfelsgasse (Verband der KZler, Häftlinge und politisch Verfolgten, manchmal auch fälschlich „KZ-Verband“ genannt) sich mit fremden Federn zu schmücken versuchen.

Wo es nur ums Wirbelmachen geht, wo es darum geht, österreichische Institutionen zu verunglimpfen, gegen die Regierung, gegen die Gemeinde Wien und überhaupt gegen Österreich zu schüren, da sind die Kommunisten immer da und es fehlt nicht an Geschrei und übler Begleitmusik.

Wo waren die Kommunisten wirklich während der Abwehrbewegung gegen den Veit-Harlan-Film? Die Abwehrbewegung wurde einerseits von der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, andererseits vom Bund der sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus geführt, und die Stellungnahme des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und nicht zuletzt die der „Arbeiter-Zeitung“ haben die große Wende gebracht.

Unvergessen bleibt jedem die Stellungnahme der Jahreshauptversammlung unseres Bundes gegen den Naziregisseur, unvergessen wird allen die Stellungnahme unserer Genossin Jochmann in der Großkundgebung im Forum-Kino bleiben.

Siehe da und staune! In Nummer 4 des „Neuen Mahnrufs“ heißt es:

„Neben unserem Verband, der die Initiative ergriffen hatte, haben sich an dieser Aktion

(und nun folgt die Aufzählung verschiedener Organisationen; ganz zum Schlusse die unseres Bundes) beteiligt.“

Nein! Bleiben wir bei der Wahrheit! Im Kampfe gegen den Veit-Harlan-Film haben die Kommunisten eine mehr als bescheidene und zum Teil klägliche Rolle gespielt. Der Gang der Ereignisse läßt sich nicht verfälschen; mögen die Herren in der Lichtenfelsgasse und ihre Drahtzieher in der Wasagasse auch noch so sehr versuchen, sich an einen fremden Wagen anzuhängen.

Die Mitarbeiter

An dieser Nummer des „Sozialistischen Kämpfers“ haben folgende Genossen teilgenommen:

Franz Fleck, Friedrich Flußmann, Ernst Hein, Else Klose, Erich Körner, Wilhelm Krell, Alice Lesser, Erwin Sauczek

Rudolf Holowatyj

Unsere Bewegung ist um eine große Hoffnung ärmer geworden. Mitten aus schaffender Arbeit hat ein unerbittliches Schicksal unseren Freund und Genossen Rudolf Holowatyj abberufen. Im Alter von 46 Jahren ist er am 8. April 1951 in der Lungenheilanstalt Baumgartner Höhe einer Herzlähmung erlegen. Eine Wirbelsäulenentzündung tuberkulöser Art zwang ihn vor einiger Zeit, die Heilanstalt aufzusuchen. Seine Freunde und sogar die Ärzte hofften, daß er nach relativ kurzer Zeit werde geheilt entlassen werden können. Um so härter traf alle, die ihm nahestanden, die Nachricht von seinem plötzlichen Tode.

Seine Tätigkeit als Gewerkschafter wurde sowohl bei der Trauerfeier am 14. April als auch in der Parteipresse, vor allem in der Zeitung „Welt der Arbeit“, deren Chefredakteur er war, gewürdigt.

Wir gedenken des Freiheitskämpfers Holowatyj. Er war ein Favoritner Proletarierkind. Die sozialen Verhältnisse in seinem Elternhaus machten es ihm unmöglich, eine höhere Schulbildung zu genießen, und so mußte er trotz seiner Begabung schon mit 14 Jahren die Schule verlassen und sich als Tischlerlehrling sein Brot verdienen. Bald schloß er sich unserer Jugendbewegung an, wurde Funktionär der „Sozialistischen Arbeiterjugend“ und schon in sehr jungen Jahren ein Leitungsmitglied der Holzarbeitergewerkschaft. In den schweren Abwehrkämpfen des Jahres 1933 wurde er bereits ein Opfer des Heimwehfaschismus; er wurde in den Kerker geworfen und nach dem 12. Februar 1934 neuerlich verhaftet und nach Wöllersdorf gebracht. Aber Holowatyj blieb nicht nur seiner Gesinnung treu, sondern er wurde ein Führer der illegalen Bewegung. Die „Grün-Schwarzen“ waren ja immer sehr „milde“ und so wurde unser Freund im Jahre 1936 in einem Hochverratsprozeß zu 10 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Im Jahre 1938, knapp vor der Machtergreifung der braunen Faschisten, wurde er amnestiert, verließ Österreich und begab sich nach Norwegen, wo unsere Freunde ihn herzlichst aufnahmen. Dort wurde er bald führend in der Hilfsorganisation für unsere Emigranten und half vielen unserer Genossen.

Zwei Jahre später, im April 1940, als die Hitlerhorden Dänemark und Norwegen überfielen, mußte Holowatyj über vereiste und tief verschneite Straßen und Täler nach Schweden flüchten, wo er sich sofort wieder den Hilfs- und Gewerkschaftsorganisationen zur Verfügung stellte.

Bald nach dem Zusammenbruch des Tausendjährigen Reiches kehrte er in seine Heimat zurück. Nun begann neuerlich seine unermüdliche Tätigkeit für Partei und Gewerkschaft und sein Kampf in Tat, Wort und Feder für die wirkliche Freiheit, für den Frieden, gegen Gewaltherrschaft und Unterdrückung.

Alle, die Holowatyj kannten und schätzten, werden seiner stets gedenken. Wir Freiheitskämpfer werden unseren Genossen Holowatyj niemals vergessen!

Heinrich Widmayer — ein Sechziger

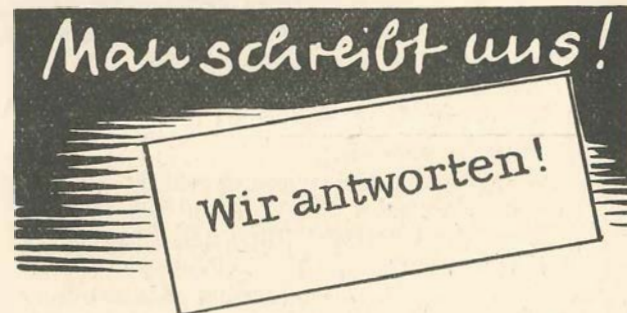
Genosse Widmayer ist am 5. April 1951 sechzig Jahre alt geworden. Als er in Wiener Neustadt zur Welt kam, war sein Vater, ein Fabrikarbeiter, bereits ein bekannter „Revoluzzer“, der es wagte, für seine Schicksalsgefährten besseren Lohn, kürzere Arbeitszeit und gleiches Wahlrecht zu fordern. So wurde Heinrich Widmayer buchstäblich ein Kind der Arbeiterbewegung. Ihr verschrieb er sich gleich nach der Schulentlassung mit Leib und Seele.

Als die Nazi kamen, griffen die Sadisten der Gestapo zu den perversesten Martermethoden, um seinem Mund die Namen jener Genossen zu erpressen, mit denen er sich in den Schottergruben und Weizenfeldern des Marchfeldes, in den Kellern des Weinlandes oder in den Wäldern auf dem Semmering traf, um die illegale Arbeit zu besprechen. Doch Widmayer hielt allen Mißhandlungen stand — er gab keinen Namen preis.

Heinrich Widmayers Liebe galt von allem Anfang an dem Landproletariat, den rechtlosen Landarbeitern, die damals auf den großen Gutshöfen des weiten Marchfeldes noch ein wahres Sklavendasein führen mußten. Er wurde ein Verfechter ihrer gerechten Forderungen. Sie ihrerseits machten ihn zu ihrem Landessekretär und wählten ihn schließlich zum zweiten Obmann des Verbandes. Gleichzeitig bekleidete er in der Sozialistischen Partei verschiedene Funktionen, war einige Zeit Bürgermeister von Deutsch-Wagram und wurde Abgeordneter des niederösterreichischen Landtages.

Nach den Februartagen des Jahres 1934 brachte man auch Widmayer nach Wöllersdorf. Von da an riß die Kette der Verhaftungen und Verfolgungen nicht ab. War er frei, suchte er sofort wieder Verbindung mit seinen Genossen und ging in der illegalen Arbeit für die Partei auf. So hielt er es auch während der Nazizeit. Als er dann in die Hände des berüchtigten Sanitzer fiel, schien sein Los endgültig besiegelt. Vom Gestapogefängnis auf dem Morzinplatz, der Stätte seiner ersten Marter, schleppte man ihn ins Prager Pankrac-Gefängnis und von dort in die kleine Festung Theresienstadt, die für die meisten zum Grab wurde, denn nur die Kräftigsten und Gläubigsten überstanden das fürchterliche Martyrium, dem sie dort ausgesetzt waren.

Im Mai 1945 kam Heinrich Widmayer — er hatte insgesamt 37 Monate Haft hinter sich — endlich nach Hause: zum Skelett abgemagert, mit Striemen und Beulen am ganzen Körper und mit zitternden Händen, an deren Gelenken noch die blutigen Spuren der Fesseln eingekerbt waren. Aber es dauerte nicht lange und Widmayer stand wieder eifrig tätig mitten in der Parteibewegung. Dem immer Tätigen und Getreuen gelten auch unsere Wünsche.



Um unsere Zeitung

Liebe Genossen!

Oft und oft wurde ich durch die Artikel in unserer Zeitung „Der sozialistische Kämpfer“ auf das tiefste berührt. Auch diesmal bei den Artikeln über die Genossen Haas und Szydzina*) stieg wieder die ganze traurige, aber glorreiche Vergangenheit an die heldenhaften Februarkämpfer in meiner Erinnerung auf: Als Dreizehnjähriger habe ich bereits die ganze Schwere der Ereignisse erlesen. Mein Vater hatte dafür gesorgt und der enge Kontakt, der uns im Karl-Marx-Hof mit den Februarkämpfern verband, vertiefte die Begeisterung in mir. Ich war noch ein Hauptschüler. Aber schon wenige Tage nach den Februarkämpfen setzten sich diese auch in unserem Klassenzimmer fort: Der Sohn des hingerichteten Genossen Emil Swoboda war unser Mitschüler, und wir blickten voller Anteilnahme zu ihm auf. Die „schwarzen“ Jünglinge — es waren ihrer nur wenige in der Klasse —, lästerten und schon war eine Auseinandersetzung in Gang, bei der es heiß her ging.

Und jedesmal, wenn ich ein Bild über die Februarkämpfe sehe, wird in mir das Vermächtnis wach: Niemals vergessen... die Marx-Hof-Kämpfer nicht, die Floridsdorfer Kämpfer nicht und überhaupt niemanden und nichts, was mit dem 12. Februar zusammenhängt. Und — ich gestehe es ein, ich kann mich nicht mit einer Versöhnung um jeden Preis abfinden. Stehe ich vor einem schon „traditionellen“ Gemeindebau, so habe ich nach wie vor die Empfin-

*) Vgl. „Der sozialistische Kämpfer“ Nr. 9/10, September-Oktober 1950, S. 5, 6.

dung, daß einmal die Abrechnung mit jenen Herren von damals noch kommen müsse. Jedesmal, wenn ich beim Karl-Marx-Hof vorbeikomme, schaue ich ihn an, wie ein Besitzer sein Häuschen — es ist mir, als gehörten die ehrlichen Sozialisten und die Gemeindebauten zusammen, wie eine Familie.

Und so freue ich mich stets immer wieder aufs neue, daß Genossen im „Sozialistischen Kämpfer“ die Erinnerung an die Kämpfer hochhalten. Bitte, schreibe mir, ob es erwünscht ist, wenn ich versuche, aus der Erinnerung an die Kämpfe im Karl-Marx-Hof einen kleinen Artikel zu schreiben? Ich möchte auf diese Weise beitragen, zwei Worte zu erhärten: Niemals vergessen!

Euer F. B.

Lieber Genosse B., wir danken Dir für Deinen anerkennenden Brief und freuen uns sehr darüber. „Der sozialistische Kämpfer“ ist eben nicht eine Zeitung für die Kämpfer, sondern es ist ihre eigene Zeitung, — Deine Zeitung, unsere Zeitung, Eure Zeitung, Genossen.

Und je mehr Ihr an unserer Zeitung mitarbeitet, um so mehr werden wir unserer Zeitung geben. Darum, lieber Genosse B., auch auf Deinen Beitrag kommt es an, und wir erwarten Deinen Artikel.

WIR BITTEN um Nachricht

Andreas Paul Glasel

Andreas Paul Glasel, geboren am 5. Oktober 1918, ist von Westerborg (Holland) im Oktober 1942 nach Auschwitz deportiert worden; seither fehlt jede Nachricht.

Auskünfte erbeten an die Mutter des Genannten, Frau Charlotte Glasel, Wien I, Herrngasse 2/4.

Geschäftsstellen:
Wien VI, Theobaldgasse 19
Wien VII, Schottenfeldgasse 24
Graz, Südtiroler Platz 12
Klagenfurt, Bahnhofstraße 44

Jeder
Bücherfreund
ist
Mitglied
der



**BÜCHERGILDE
GUTENBERG**

Gemeinschaft für das gute Buch

Zentralbüro: Wien I, Hohenstaufengasse 10

Monatsbeitrag 5 Schilling,
dafür vierteljährlich
1 Buch nach freier Wahl

Unsere literarische Zeitschrift „Büchergilde“ erhalten alle Mitglieder kostenlos zugesendet. Verlangen Sie ein Probeheft und unser neues Bücherverzeichnis!

Aus dem Wiener Landesverband

Die Bezirke berichten:

Leopoldstadt

Am 19. Februar 1951 um 19 Uhr fand im Parteiheim, Wien II, Praterstraße 25 a, die Jahresversammlung der Bezirksgruppe Leopoldstadt statt.

Obmann Genosse Coudek begrüßte die Anwesenden, unter ihnen besonders den Nationalrat Genossen Uhlir, den Fürsorgevorstand Genossen Losert, Bezirkssekretär Genossen Schmidt und den Landesobmannstellvertreter Genossen Flußmann. In das Wahlkomitee wurden die Genossen Decker, Pollak und die Genossin Soffka gewählt. Genosse Coudek brachte den Tätigkeitsbericht und berichtete unter anderem, daß acht Ausschußsitzungen, drei Versammlungen und 67 Sprechstunden abgehalten wurden. Die Betreuung der Mitglieder und die dadurch der Bezirksleitung zufallende Arbeit war nicht klein; galt es doch, in oft sehr verwirrten Rechtsfragen in bezug auf Opferfürsorge und Rückstellungsansprüchen Klarheit und Hilfe zu schaffen. Trotz großer Schwierigkeiten jedoch kann die Bezirksgruppe viele Erfolge für sich buchen.

Genossin Strudl erstattete den Kassenbericht. Für die Kontrolle sprach Genosse Weiger und beantragte die Entlastung des Ausschusses. Sein Antrag wurde einstimmig genehmigt.

Für das Wahlkomitee brachte Genosse Decker den folgenden Wahlvorschlag, der einstimmig angenommen wurde:

1. Obmann: Genosse Fritz Coudek.
2. Obmann: Genosse Heinrich Hikker.
- Kassier: Genosse Fritz Müller.
- Schriftführerin: Genossin Elisabeth Strudl.
- Karteiführerin: Genossin Christine Weiß.
- Kontrolle: Genosse Stanislaus Kriß und Genossin Anna Lederer.

Beisitzer: Die Genossen Alois Koldert und Gustav Weiger.

Nach einer kurzen Pause begann die Gedenkfeier für die Februarkämpfer 1934.

Die Gruppe der Roten Falken brachte ein Hörspiel zur Erinnerung an die Kämpfer des Februar 1934. Es war ergreifend, die Worte des Gedenkens von den jungen Genossen zu hören. Dann brachte Professor Otto Schulhof mit wahrer Meisterschaft einige Klavierstücke zum Vortrag. Genossin Rosa Jochmann sprach die Gedenkrede. Sie schilderte die lebendigen Ereignisse von 1934 und wie die Reaktion immer mehr an Boden gewann, so daß es zu jenen heroischen Kämpfen kommen konnte. Sie erzählte von Otto Bauer, der von den Faschisten verleumdet wurde, von dem standhaften jungen Kämpfer Gerl, der unerschrocken zum Galgen ging, von dem heldenhaften Georg Weissel, der seiner Frau schrieb, seinen Sohn zu einem aufrechten Sozialisten zu erziehen, von Koloman Wallisch, der bis zuletzt gekämpft hatte.

Ihre Worte rüttelten auf, sie zeigten, wie wertvoll die Freiheit ist und daß wir mit aller Macht für das wertvollste Gut, für die Freiheit, kämpfen müssen.

Otto Soltau sprach Gedichte Hubaleks. Sein wunderbarer Vortrag der „Münchreither-Ballade“ und „Nie vergessen“ ergriff die Zuhörer auf das gewaltigste.

Genosse Anton Strnad sang zwei Lieder sehr schön und eindringlich. Die Polonaise von Chopin, von Professor Schulhof wunderschön gespielt, als Aufmunterung zum Kampf, beschloß die eindrucksvolle Feier.

Wieden

Unsere Jahreshauptversammlung fand am 8. Februar 1951 statt. Genosse Hein, welcher das Referat hielt, wies auf die in letzter Zeit sich ergebenden politischen Entwicklungen hin, welche nicht immer mit unseren Zielen übereinstimmen und welche von uns aufmerksam beobachtet werden müssen. In diesem Zusammenhang erwähnte er die Begnadigung von 21 Kriegsverbrechern, welche unlängst durch die USA. und die englischen Behörden erfolgte. Wir müssen daher unser Ziel, für Demokratie und Freiheit zu kämpfen, weiterhin stets unter Einsatz unserer ganzen Kraft verfolgen.

In der anschließenden Debatte wurde diese Forderung unterstrichen. Es wurden noch Forderungen für die politische Verfolgten erhoben, wobei festgestellt wurde, daß vieles noch getan werden muß und daß die Nazi schon manches erhalten hätten, was ganz unverständlich ist, solange noch nicht einmal eine Haftentschädigung gewährt wurde. Es wurde festgestellt, daß eine intensive gedeihliche Weiterarbeit des Bundesunverläßlich sei.

In der anschließenden Wahl wurde der Jahresausschuß für das Jahr 1951 gewählt.

Margareten

Die Bezirksgruppe Margareten kann über zwei sehr gut gelungene Veranstaltungen berichten. Mit Hilfe der Bezirksorganisation und aller 21 Sektionsleitungen veranstaltete die Bezirksleitung am Sonntag, dem 12. November 1950, im Kino Eisenbahnerheim eine Kulturveranstaltung und brachte den Film „Ehe im Schatten“ zur Vorführung.

Nach dem Kulturfilm „Wildspur“ konnte der Obmann der Bezirksgruppe, Genosse Franz Heigelmayr, unter Hinweis auf den in diesem Film vorgekommenen Satz: „Die Freiheit ist ja doch das Höchste“ alle Erschienenen auf das herzlichste begrüßen. Anschließend hob der Redner die Auffassung des im Hauptfilm vorkommenden Gedankens besonders hervor:

„Erstens, ich kümmere mich nicht um Politik, und zweitens, es wird schon nicht so arg werden.“ Er sagte: „Politik wird auf alle Fälle gemacht und wenn nicht mit der Arbeiterschaft, dann immer wieder gegen sie! Und wie arg es geworden ist, werden wir im Hauptfilm sehen, obwohl es in Wirklichkeit noch viel, viel ärger geworden war.“

Mit der Aufforderung an alle sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, immer wieder und überall und jederzeit als aktiver Mitarbeiter in der SPÖ mitzuhelfen, „damit wir nie mehr wieder Sklaven werden, damit nie mehr wieder „Führer“ für uns zu denken brauchen und damit wir nie mehr wieder Faschismus — auch nicht unter Tarnung von roten Fahnen mit Hammer und Sichel — erleben müssen“, schloß der Redner seine mit lebhafter Zustimmung erfolgte Begrüßung.

Unter den gleichen Voraussetzungen startete unsere Bezirksgruppe am Sonntag, dem 17. Dezember 1950, am gleichen Ort die zweite Kulturveranstaltung. Nach dem Kulturfilm „Demokratie an der Arbeit“ begrüßte wieder der Bezirksobmann Genosse Franz Heigelmayr die mehr als 400 erschienenen Besucher und verwies auf die Freiheit der in diesem Film gezeigten Menschen in einem demokratischen Land. Der Unterschied zwischen einem Ständestaat der VF, einer Volksgemeinschaft der Nazi, einer Volksdemokratie der Kommunisten und der Demokratie, wie sie die SPÖ versteht, ist, daß man in der Demokratie wählen kann und in allen anderen Einparteiensystemen nur abstimmen darf, wobei die Ergebnisse schon im Vorhinein feststehen. Zum Hauptfilm „Der Nürnberger Prozeß“ übergehend, bemerkte der Redner, daß der Film nicht gewählt wurde, um neuerlich die Haßgefühle gegen die Verantwortlichen und Mitläufer zu erwecken, sondern um alle Besucher unter der Devise „Niemand vergessen“ neuerlich zu erinnern, daß es nur der demokratische Sozialismus ist und sein kann, der Menschenwürde, Freiheit und Frieden sichert, und um alle Besucher aufzumuntern, für die Ziele der SPÖ aktiv mitzuarbeiten.

Reicher und lebhafter Beifall dankte dem Genossen Heigelmayr. Am Schluß der Veranstaltung konnte man die Erinnerung der Teilnehmer über das Gesehene, das wieder in Erinnerung gerufene Erlebnis sehen. Aber auch die Entschlossenheit sprach aus den Mienen aller, es niemals wieder so weit kommen zu lassen.

Mariahilf

Die Jahresversammlung der Bezirksgruppe Mariahilf fand am 19. Februar 1951 statt. Der Vorsitzende Genosse Karl Rauscher eröffnete die Konferenz, begrüßte die Anwesenden sowie die Mitglieder des Bezirksvorstandes Mariahilf und gab die Tagesordnung bekannt. Hierauf wurde dem verstorbenen Mitglied der Bezirksgruppe Mariahilf, dem Genossen Hugo Viktor Eisenschiml, ein ehrender Nachruf gehalten.

Der Obmann der Bezirksgruppe Mariahilf, Genosse G. Fischer, erstattete den Tätigkeitsbericht der Bezirksgruppe

für 1950. Da im Vorjahre bereits die seinerzeit im Opferfürsorgereferat geführten Genossen und Genossinnen, die politisch verfolgt gewesen waren, erfaßt wurden, erstreckte sich die organisatorische Tätigkeit der Bezirksgruppe Mariahilf des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus im Jahre 1950 auf alle in Frage kommenden Mitglieder der Partei oder auf Parteiloose, soweit sie nicht Mitglieder einer anderen politischen Partei waren. Parteiloose wurden zur Betreuung aufgenommen und erhielten Betreuenausschüsse. Im Bezirk Mariahilf, in welchem der Obmann der Bezirksgruppe gleichzeitig das Opferfürsorgereferat führt, wurde durch dieses Referat in enger Zusammenarbeit mit unserem Parteisekretär Genossen Matzall auch für die Partei selbst Aufbauarbeit geleistet und es gelang oft, Mitglieder für die Partei zu werben.

Die Sprechstunden des Opferfürsorgereferates, die durch den Obmann der Bezirksgruppe, Genossen Fischer, an jedem Donnerstag von 18 bis 20 Uhr durchgeführt wurden, wiesen lebhaften Besuch und Zuspruch auf. Sie wurden in der Zeit vom 23. Februar 1950 bis 15. Februar 1951 genau 50mal abgehalten. Innerhalb dieser Zeit, das ist innerhalb 12 Monaten, wurde in 197 Fällen Rat und Auskunft aller Art erteilt.

An den Sitzungen des Wiener Landesverbandes, mit dem Sitze I, Löwelstraße 18, nahm der Obmann der Bezirksgruppe Mariahilf jedesmal teil. — Mariahilf war demnach jedesmal vertreten.

Ein Antrag der Bezirksgruppe Mariahilf, man möge doch endlich den Opfern, die Möbel gemietet haben, die Möbelmiete, die sie oft schon bis zu fünf Jahren bezahlen, entweder ermäßigen oder aber gänzlich streichen, wurde durch den Landesverband Wien zur Behandlung an ein engeres Komitee zugewiesen.

An den verschiedenen Feiern und Veranstaltungen, die der Landesverband Wien angesetzt hatte, nahmen stets zahlreiche auch Mitglieder der Bezirksgruppe Mariahilf teil.

Die Bezirksgruppe Mariahilf hat erst in letzter Zeit wiederum bewiesen, daß sie auf der Wacht steht gegen jede Art von versteckter Nazi-Propaganda. Als Beispiel nennen wir die geplante Aufführung des Nazi-Produktes: „Unsterbliche Geliebte“, Regie Veit Harlan! Veit Harlan hat uns seinerzeit den berüchtigten Film „Jud Süß“ und auch den Durchhaltefilm „Kolberg“ beschert! Der Film „Jud Süß“ war daran schuld, daß Zehntausende von jüdischen Männern und Frauen — noch mehr als früher — drangsaliert und in die Gaskammern des Dritten Reiches geschickt wurden! Wir können es heute nicht mehr dulden, daß ein belasteter Regisseur wie Veit Harlan uns seinen Film, welcher nebstbei ein mittelmäßiger Kitsch des deutschen Bürgertums ist, in Wien oder Österreich vorzusetzen gedenkt oder solches auch nur gewagt wird! Durch das Auftreten unserer Bezirksgruppe und durch das unermüdete Intervenieren unseres Bezirksobmannes, des Genossen Bruno Marek, wurde in letzter Minute die Aufführung dieses Harlan-Produktes verhindert! Der Obmann der Bezirksgruppe Mariahilf des Bundes, Genosse Fischer, gab die erforderlichen Informationen und Unterlagen über die beabsichtigte Aufführung in zwei Wiener Kinos und lud einzelne Bezirksgruppen unseres Bundes ein, gegen beabsichtigte Aufführungen des Veit-Harlan-Films Protest zu erheben. Jedenfalls zeigte sich dabei, daß ein Teil unserer Mitglieder regsten Anteil am Tagesgeschehen nimmt und nehmen will!

Der Kampf unserer Bezirksgruppe um Recht, Wiedergutmachung, Haftentschädigung und Verbesserung der sozialen Lebensbedingungen für alle politisch Verfolgten geht weiter! Wir kündigen allen, die es angeht, schärfsten Kampf gegen Antisemitismus und Neofaschismus jeder Couleur an!

Der Bericht des Genossen Fischer wurde mit großem Beifall aufgenommen. Den Kassenbericht erstattete hierauf Genosse Dr. Franz Löwner; er stellte den Antrag auf Entlastung des scheidenden Ausschusses. Diesem Antrag wurde durch die Versammlung zugestimmt.

Hierauf brachte Genosse Rudolf Ruzicka den Wahlvorschlag des Wahlkomitees:

Bezirksvorstand:

1. Obmann: Genosse G. Fischer.
2. Obmann: Genosse K. Rauscher.
- Schriftführer: Genosse Otto Matzall.
- Kassier: Genosse Friedrich Carsen.
- Kontrolle: Die Genossen Bruno Marek und Dr. Franz Löwner.

Der Wahlvorschlag wurde einstimmig angenommen.

Nun hielt Landtagspräsident Genosse Bruno Marek ein Referat über: „Das Wesen des Faschismus.“ Genosse Marek streifte hierbei das Wesen des Faschismus in Italien, Deutschland, Spanien, Ungarn und in Österreich bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges, und seine psychologischen Ursachen. Das Referat des Genossen Marek dauerte über eine Stunde und wurde mit reichem Beifall bedankt.

Um 22 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem „Freundschaft!“

Neubau

Die Jahresversammlung am 13. Februar 1951 war überaus gut besucht. Auch der gesamte Bezirksvorstand der SPÖ Neubau war erschienen. Als Referentin wurde Genossin Rosa Jochmann vom Obmann Genossen Jeindl begrüßt. Einleitend erstattete Genosse Jeindl den Rechenschaftsbericht, aus welchem hervorging, daß durch die Aktivität des gesamten Ausschusses ein erheblicher Mitgliederzuwachs im Berichtsjahr zu verzeichnen war. Weiter wurde über die Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen, die Aufstellung von zwei Gedenksteinen auf den Gräbern der justifizierten Genossen Karl Dluhosch und Karl Bazelt sowie über eine Protestaktion (Veit Harlan) berichtet. Genosse Frankl brachte für die Kontrolle einen kurzen Bericht, aus dem zu entnehmen war, daß

Die Wiener Stadtwerke

versorgen Wien
mit Licht, Kraft und Wärme

Jährliche Abgabe:

700 Mill. kWh Strom und 330 Mill. m³ Gas

Sie befördern jährlich
600 Mill. Fahrgäste mit Straßenbahn,
Stadtbahn und Autobussen

Generaldirektion:

Wien I, Ebendorferstraße 2
Tel. A 17-5-95

Einkaufssekktion:

Wien VIII, Josefstädter Straße 10-12
Tel. A 21-5-40, A 24-5-20

Elektrizitätswerke:

Wien IX, Mariannengasse 4
Tel. A 24-5-40

Gaswerke:

Wien VIII, Josefstädter Straße 10-12
Tel. A 21-5-40, A 24-5-20

Verkehrsbetriebe:

Wien IV, Favoritenstraße 9-11
Tel. U 42-5-80, U 43-5-70

die Bezirksgruppenleitung im verflossenen Jahr in allen Belangen und Abrechnungen einwandfreie Arbeit leistete, und er beantragte Entlastung des Ausschusses. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Der Opferfürsorgereferent Genosse Bruck zeigte in seinem Bericht die oft unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten bei Erledigung einzelner Fälle auf. Dank seinen unermüdeten und hartnäckigen Interventionen ist es aber doch gelungen, einer erheblichen Anzahl von Genossen zu ihrem Recht zu verhelfen.

Nun erstattete Genossin Jochmann ihr Referat, welches besonders tiefen Eindruck auslöste, weil sie, auf die traurige Vergangenheit der Nazizeit zurückgreifend, besonders realistisch die Stimmung und Leiden der sozialistischen Freiheitskämpfer in den Gefängnissen und KZ.s schilderte. Sie sprach anschließend über die geplante Wiedergutmachung und Haftentschädigung, die in Westdeutschland bereits ausgezahlt wurde. Trotz der bestehenden Widerstände hoffe man, diese bereits in absehbarer Zeit auch bei uns durchbringen zu können.

Das besonders ausführliche Referat der Bundesobmännin fand ungeteilt stürmischen Beifall, weil es zu Herzen gehend alle Sorgen und Wünsche der Opfer des Faschismus aufzeigte und kritisierte. Genosse Jeindl dankte daher besonders herzlich für ihre aufschlußreichen Worte.

In einer kurzen Debatte wurde wohl die Güte unseres Opferfürsorgegesetzes anerkannt, aber es wurden verschiedene Mängel bei der Durchführung aufgezeigt, um deren Abstellung Genossin Jochmann gebeten wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde auch über manche Naziprovakationen debattiert, die sich — leider bisher viel zu wenig beachtet und bekämpft — nach und nach zu einer Dauererscheinung ausbilden. In diesem Zusammenhang wurde auch eine Resolution beantragt, daß in Hinkunft gegen alle Provokationen der Nazi in Schrift und Film sofort eingeschritten werde. Die zwecks Sicherung der Haftentschädigung und Wiedergutmachung sowie als Warnung gegen weitere Naziprovakationen für den 11. März einberufene Großkundgebung des Bundes der sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus wird auch von unserer Bezirksgruppe freudig begrüßt.

Nach der Debatte brachte Genosse Mählich namens des Wahlkomitees den folgenden Wahlvorschlag, der einstimmig angenommen wurde:

1. Obmann: Genosse Wilhelm Jeindl.
2. Obmann: Genosse Erich Frankl.
1. Opferfürsorgereferent: Genosse Emil Bruck.
2. Opferfürsorgereferent: Genosse Ernst Taussig.
1. Schriftführer: Genosse Anton Gegenbauer.
2. Schriftführer: Genosse Auguste Raffel.
- Kontrolle: Genosse Rudolf Blau.

Unter Eventuelles wurde auch darüber gesprochen, daß jeder Freiheitskämpfer und jedes Opfer des Faschismus nach Maßgabe seiner Gesundheit in der Parteiorganisation mitarbeiten müsse, damit unsere Kampfziele, für die wir von 1934 bis 1945 unter den schwersten Bedingungen kämpfen mußten und für die wir auch schwerste Opfer gebracht haben, endlich verwirklicht werden können.

Alsergrund

Die diesjährige Generalversammlung fand am 1. Februar im Saale des Thury-Hofes statt. Nach einleitenden Worten des Obmannes, Genossen Kubiczek, der unserer Toten, insbesondere der Genossen Seitz und Dr. Renner, gedachte, und einer Begrüßungsansprache des Obmannes Glinz der Bezirksorganisation Alsergrund hielt Genosse Ernst Hein von der Bundesleitung ein Referat. Er gedachte der Februarkämpfer, die er als Vorbild hinstellte, geißelte in scharfen Worten die Begnadigung der 21 Kriegsverbrecher in Westdeutschland und rechnete mit den Volksdemokratien ab. Er gab einen Überblick über die Tätigkeit des Bundes im vergangenen Jahr und erläuterte eingehend unsere Forderungen zur Verwirklichung des 8. Rückstellungsgesetzes, der Haftentschädigung und Wiedergutmachung. „Noch sind nicht alle Mäzen vorbei“, schloß Genosse Hein seine mit großem Beifall aufgenommene Rede. Um erfolgreich zu sein, müssen wir uns als aktive Kämpfer in die Partei eingliedern.

Hierauf erstattete Genosse Kubiczek einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit der Bezirksgruppe.

Über beide Referate entspann sich eine lebhafte Diskussion, an der sich die Genossen Friedl, Brueghel, Kowan, Innerhofer und Weizmann beteiligten. Alle Redner betonten, daß die Nazi bereits vollständige Wiedergutmachung erhielten, während die wirklichen Opfer des Faschismus heute noch vielfach darum kämpfen, um ihre Wohnungen oder ihren Posten zurückzuerhalten. Es ist notwendig, Partei und Bundesleitung ausdrücklich auf diese Widersprüche aufmerksam zu machen.

Bei der nun folgenden Wahl wurden folgende Genossen gewählt.

Bezirksvorstand

1. Obmann: Genosse Josef Kubiczek.
2. Obmann: Genosse Richard Friedl.
- Kassier: Genosse Johann Platz.
- Schriftführer und Katasterführer: Genosse Karl Perl.
- Kontrolle: Die Genossen Leopold Brünner und Max Altmann.
- Beisitzer: Genossin Josefine Bayer.

Delegierte zur Jahreskonferenz des Wiener Landesverbandes: Die Genossen Richard Friedl, Johann Platz, Karl Perl, Leopold Brünner, Max Altmann, Josefine Bayer, Marie Weisel, Mörzinger, Franz Lawetzky, Theodor Groß.

Delegierte zur Jahreskonferenz des Bundesverbandes:

Die Genossen Josef Kubiczek, Richard Friedl, Josef Platz, Karl Perl, Leopold Brünner, Josefine Bayer.

Nach mehr als zweistündiger Dauer schloß Obmann Genosse Kubiczek die Generalversammlung und dankte für das ihm neuerdings entgegengebrachte Vertrauen mit der Versicherung, daß er seine ganze Kraft einsetzen werde, um die Interessen der Mitglieder nachdrücklichst zu vertreten.

Karl Tauss, Hermine Feyer. Unsere Bezirksgruppe beklagt das Ableben zweier treuer Parteigenossen, der Genossin Hermine Feyer und des Genossen Karl Tauss.

Rudolfsheim-Fünfhaus

Am Mittwoch, dem 2. Februar 1951, um 19.30 Uhr fand im Arbeiterheim, Wien XV, Hackengasse 13, die Jahresversammlung der Bezirksgruppe statt. Von der Bezirksorganisation war der Bezirksobmann Genosse Hajek erschienen.

Nach dem Bericht des Obmannes und der Durchführung der Neuwahlen ergriff Nationalrat Genosse Mark das Wort. Er erläuterte nochmals ausführlich Zweck und Aufgabe unseres Bundes und berichtete über das Ergebnis der bisherigen Arbeit. Anschließend fand eine Diskussion statt. Genosse Mark nahm in seinem Schlußwort zu allen aufgeworfenen Fragen Stellung und rief alle Anwesenden auf, mit aller Kraft am weiteren Ausbau des Bundes mitzuhelfen und wachsam zu sein gegen alle Bedrohungen der Demokratie und der Freiheit durch Neonazismus und Neofaschismus.

Lebhafter Beifall dankte dem Redner und gab Zeugnis für die Kampfkampfschlossenheit der Versammlung.

Franz Hlavac. Die Bezirksgruppe hat durch das Ableben des Genossen Franz Hlavac einen treuen Mitarbeiter verloren. Hlavac, welcher im Jahre 1942 im Landesgericht, Wien I, in Haft war, ist dort erblindet. Ehre seinem Andenken.

Meidling

Die Bezirksgruppe Meidling des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer hielt am 12. Jänner 1951 die Jahresversammlung ab.

Der Vorsitzende Genosse Johann Cäsar begrüßte die Anwesenden sowie die Referentin Gemeinderätin Genossin Helene Potetz und gab die Tagesordnung bekannt. Gegen die Tagesordnung wurde keine Einwendung erhoben. Genosse Cäsar gedachte darauf des verstorbenen Genossen Risples.

In das Wahlkomitee wurden die Genossin Hölzl, Genosse Krysta und Genosse Flaschner gewählt.

Genosse Cäsar berichtete über die Tätigkeit der Bezirksgruppe, worauf anschließend die Berichte des Kassiers und des Schriftführers folgten. Genosse Filipic brachte den Bericht der Kontrolle und stellte den Antrag, dem scheidenden Ausschuß die Entlastung zu erteilen. Die Berichte wurden ohne Diskussion zur Kenntnis genommen.

Genosse Cäsar erteilte hierauf der Genossin Helene Potetz das Wort zu ihrem Referat „Politische Tagesfragen“. Sie leitete ihr Referat mit einem Wunsch zum Jahreswechsel ein, der dahin lautete, daß endlich uns Österreichern ein Staatsvertrag gegeben werde. Sie hielt einen Rückblick über die abgelaufene Hälfte unseres Jahrhunderts, das die Welt in zwei Lager geteilt hat, und besprach die Auswirkungen auf die politische und wirtschaftliche Weltlage.

Weiter berichtete Genossin Potetz über die Oktoberaktion der KPÖ, den Reinigungsprozeß in den verstaatlichten Betrieben, die Bautätigkeit der Gemeinde Wien sowie über die Preiskontrolle durch die Arbeiterkammer, die sich mit Erfolg durchgesetzt hat. Mit einem anschließenden kurzen Bericht über den Parteitag 1950 beendete Genossin Potetz ihr Referat. Es wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Genosse Cäsar teilt der Versammlung noch mit, daß die Verhandlungen über das Haftentschädigungsgesetz so weit gediehen sind, daß mit einem baldigen Abschluß zu rechnen sei.

Die Bezirksgruppe Meidling wird in das kommende Arbeitsprogramm unter anderem auch die Vorführung einer Reihe von Filmen einbeziehen.

Hierauf brachte Genossin Hölzl als Obmann des Wahlkomitees den Wahlvorschlag.

ARBEITERBANK

AKTIENGESSELLSCHAFT WIEN

Prompte und gediegene Durchführung aller bankmäßigen Geschäfte

Entgegennahme von Spareinlagen gegen Verzinsung

Finanzielle Beratung

Wien I Schottenring 13
Wipplingerstraße 36—38

Telephon: A 18-5-60 Serie

Filiale Graz: Annenstraße 24

Telephon: 33-63, 75-59

Bezirksvorstand:

1. Obmann: Genosse Johann Cäsar.
2. Obmann: Genossin Helene Gabriel.
- Kassier: Genosse Anton Kräuter.
- Schriftführer: Genosse Karl Swoboda.
- Opferfürsorgetrat: Genosse Felix Weichselberger.
- Kontrolle: Genossin Theresia Holoubek und Genosse Hans Filipic.

Die in Vorschlag gebrachten Genossen und Genossinnen wurden von der Versammlung einstimmig gewählt.

Genosse Cäsar dankte für das entgegengebrachte Vertrauen und betonte, daß der Ausschuß auch weiterhin bemüht sein werde, nicht nur die Interessen der Mitglieder nach besten Kräften zu vertreten, sondern auch alles daranzusetzen, das Vermächtnis unserer Februarkämpfer zu erfüllen.

Hietzing

Auf der am 6. Februar 1951 im Bezirksheim abgehaltenen Jahreshauptversammlung sprach Genosse Schachter ehrende Worte des Gedenkens für unsere im abgelaufenen Jahre verstorbenen Genossen Dr. Theodor Annbach, Ernst Krasso und den Spanienkämpfer Ernst Steininger.

Dann erstattete er den Tätigkeitsbericht, der allgemeine Zustimmung fand.

In einem ausführlichen, groß angelegten Referat befaßte sich Genosse Karl Mark mit dem Zweck und den Aufgaben des Bundes und berichtete eingehend über die bisher erreichten Errungenschaften, insbesondere auf dem Gebiete der Opferfürsorge. Dann wendete sich Genosse Mark den noch zu lösenden Fragen der Haftentschädigung und der Wiedergutmachung für die öffentlich Angestellten zu. An das Referat schloß sich eine lebhafte Debatte, in der auch der Dank an unsere in der Gesetzgebung wirkenden Genossen zum Ausdruck kam.

Bei den darauffolgenden Wahlen wurden folgende Genossen und Genossinnen in den neuen Bezirksvorstand gewählt:

Bezirksvorstand:

1. Obmann Genosse Karl Schachter.
2. Obmann: Genosse Wilhelm Klarl.
- Kassier: Genosse Albert Bader.
- Schriftführer: Genossin Helga Königsgartin.
- Opferfürsorgereferent: Genosse Karl Schachter.
- Kontrolle: die Genossen Heinrich Blebann und Eduard Schlesinger.

Währing

Am 7. Februar 1951 hielt die 9. Sektion der Bezirksorganisation Währing eine Februargedenkfeier ab. In Vertretung der Sektion begrüßte Genosse Plechl die sehr zahlreich erschienenen Gäste, unter ihnen Gemeinderat Genossen Sigmund als Obmann der Bezirksorganisation und Genossen



Fleischmann vom Bund der sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Genosse Sigmund hielt eine sehr eindrucksvolle Gedenkrede über die Bedeutung des 12. Februar.

Mit dem Absingen des „Liedes der Arbeit“ durch die Sozialistische Jugend fand die Feier einen würdigen Abschluß.

Am 11. Februar 1951 hielten die Sektionen 3, 4 und 5 der Bezirksorganisation Währing eine Februargedenkfeier im großen Saale des Arbeiterheimes ab. Genosse Ster von der 4. Sektion begrüßte alle Anwesenden, unter ihnen Landtagspräsidenten Genossen Marek, der die Gedenkrede hielt.

Genossin Jochmann leitete die Feierstunde mit einigen Gedichten der sozialistischen Revolution würdig ein.

Der gesamte Bezirksvorstand war bei der Gedenkfeier anwesend.

Mit dem Absingen der „Internationale“ wurde auch diese Feier geschlossen.

Zur Gedenktafelenthüllung am alten Ottakringer Arbeiterheim wurde der Obmann unserer Bezirksgruppe, Genosse Fleischmann, mit der Schutzbundfahne des Bezirkes entsendet.

Unsere Bezirksgruppe hielt allwöchentlich eine Sprechstunde zur Beratung der Opfer des Faschismus ab, in der neben den Mitgliedern unseres Bundes auch Nichtmitglieder in Angelegenheiten beraten wurden, die mit dem Opferfürsorgegesetz zusammenhängen. In vielen Fällen wurden Interventionen bei Behörden, Parteistellen usw. durchgeführt.

Die eigentlichen Gruppengeschäfte wurden in vier Ausschusssitzungen erledigt; außerdem nahm die Gruppe durch Delegationen an der vom Bundesverband veranstalteten Gedenkfeier in Mauthausen und an anderen Gedenkfeiern und Leichenbegängnissen teil.

Der Mitgliederstand erhöhte sich unter anderem auch durch den Neueintritt einer Gruppe von RS-Straßenbahnern.

Einen schweren Verlust erlitt die Gruppe durch das während des Jahres erfolgte unerwartete Hinscheiden ihres Obmannes, des Genossen Franz Ziegler. Jeder, der Genossen Ziegler kannte, weiß, daß er zu unseren Besten gehörte. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Dr. Carl Furtmüller. Am 31. Dezember 1950 ist Genosse Furtmüller gestorben. Genosse Furtmüller hat sich um die Einführung der Schulreform sehr verdient gemacht und hat unter der faschistischen Herrschaft viel gelitten. Er emigrierte ins Ausland, kehrte nach dem Umbruch wieder in die Heimat zurück und stellte sich wieder der Sozialistischen Partei zur Mitarbeit zur Verfügung. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Döbling

Die Bezirksgruppe Döbling hielt am 26. Jänner 1951 ihre Jahreshauptversammlung ab. Obmann Genosse Haas eröffnete die Versammlung, begrüßte die erschienenen Mitglieder, insbesondere die Referenten des Bundesvorstandes, die Genossin Jochmann und Genossen Flußmann, und hielt vor Eingang in die Tagesordnung den im Jahre 1950 verstorbenen Genossen der Bezirksgruppe, den Genossen Seitz, Fürpaß, Löffelmann und Wagner, einen Nachruf, den die Versammlung zum Zeichen der Ehrung der Toten stehend anhörte.

Sodann erstattete Genosse Haas den Tätigkeitsbericht, aus dem insbesondere hervorging, daß der Mitgliederstand der Bezirksgruppe auf 168 Genossen gestiegen ist. Im abgelaufenen Jahr fanden sechs Ausschusssitzungen und zwei Mitgliederversammlungen statt; der Bezirk hatte als geschlossene Gruppe am Maiaufmarsch teilgenommen, Deputationen beteiligten sich an den Feiern in Mauthausen, Am Hof für die gefallenen Feuerwehrleute und an der Gedenktafelenthüllung für Genossen Eiffer. Wie alljährlich, so fand auch im abgelaufenen Jahr zu Allerseelen ein Gräbergang zu unseren justifizierten Kämpfern statt, an dem zahlreiche Mitglieder teilnahmen. An 49 Sprechabenden wurden zahlreiche Genossinnen und Genossen beraten.

Nach dem Bericht des Kassiers beantragte Genosse Metzl namens der Kontrolle dem Ausschuß die Entlastung zu erteilen, was einstimmig angenommen wurde. Hierauf erstattete Genossin Jochmann, von der Versammlung lebhaft begrüßt, ihr Referat, in welchem sie besonders darauf hinwies, daß wir Freiheitskämpfer in erster Linie dazu berufen seien, gegen den Neonazismus und seine Versuche, in Presse und Versammlungen Ideen wieder zu verbreiten, die die Welt schon einmal in Krieg und Unglück stürzten, unseren schärfsten Kampf anzusagen und alle uns bekanntwerdenden ungehörigen Dinge aufzuzeigen.

Genosse Flußmann beantwortete ausführlich einige Anfragen von Mitgliedern.

Der Wahlvorschlag des Wahlkomitees wurde einstimmig angenommen.

Bezirksvorstand:

1. Obmann: Genosse Johann Haas.
2. Obmann: Genosse Josef Fronek.
1. Schriftführer: Genossin Marie Wache.
2. Schriftführer: Genosse Oskar Passauer.
1. Kassier: Genosse Karl Kric.
2. Kassier: Genosse Josef Kalivoda.
- Kontrolle: Die Genossen Georg Metzl, Franz Berliner.
- Opferfürsorgereferat: Die Genossen Johann Haas und Georg Metzl.

Zum Schluß teilte Genosse Haas mit, daß die Februar-Feier des Bezirkes am 11. Februar um 10 Uhr im Olympia-Kino stattfindet, bei der Genosse Dr. Julius Deutsch sprechen wird.

Franz Turnwald. Die Bezirksgruppe Döbling des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus

hat durch den Tod des Genossen Franz Turnwald am 24. April 1951 einen schweren Verlust erlitten. Genosse Turnwald hat zu den treuesten Parteimitgliedern gehört; er kämpfte 1934 als Schutzbündler für die Demokratie in Österreich und war nach den Februarkämpfen und auch während des Nazifaschismus insgesamt 34 Monate, also nahezu drei Jahre lang, in Haft. Während dieser Haftzeit hat er sich ein schweres Lungenleiden zugezogen, an dem er nun gestorben ist. Trotz seiner Krankheit hat Genosse Turnwald noch immer aktiv an der Parteiarbeit teilgenommen.

Die Bezirksgruppe Döbling und alle Genossen, die ihn gekannt und mit ihm gearbeitet haben, werden unseres lieben Genossen Franz Turnwald stets ehrend gedenken.

Floridsdorf

Unsere Gedenkfeier für die Februaropfer

Samstag, den 10. Februar 1951, um 15 Uhr versammelten sich die Mitglieder und die Bezirksleitung des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus vor dem Eingangstor des Jedlersdorfer Friedhofes. Die sehr zahlreich erschienenen Genossen und Genossinnen marschierten sodann hinter ihrer Fahne zum Grabe des Genossen Karl Schmiedt, der am 13. Februar 1934 beim Floridsdorfer Bad einer mörderischen Kugel der Heimwehr zum Opfer fiel.

Genosse Karl Blei hielt die Gedenkrede und gedachte in tief empfundenen Worten aller Februarkämpfer, die damals ihr Leben im Kampfe für die Freiheit lassen mußten, und betonte, daß wir wachsam bleiben müssen, um einen Februar 1934 nicht mehr zu erleben und unsere Demokratie in Zukunft zu sichern und zu erhalten. In herzlichen Worten würdigte er auch die Tätigkeit des Genossen Karl Schmiedt als Vertrauensmann und treuen Kämpfer. Dann wurde am Grabe der Kranz niedergelegt, die Fahne senkte sich und die Anwesenden standen in stiller Trauer; Genosse Blei sagte am Grabe: „Wir werden diese Opfer niemals vergessen! In ihrem Sinne wollen wir weiterkämpfen und arbeiten für die Rechte der Menschheit und für die große Idee des Sozialismus.“

Johann Herdeggen. Am 2. April 1951 verlor die Bezirksgruppe Floridsdorf des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer einen braven und treuen Genossen durch den Allbezwinger Tod: Den Genossen Johann Herdeggen. Die Urnenbeisetzung erfolgte am 11. April 1951 auf dem Jedlesee Friedhof. Genosse Lötisch hielt einen tiefempfundenen Nachruf und nahm namens der Partei von dem bewährten Kampfgefährten Abschied. Die Bezirksgruppe war durch die Genossen Marschall und Sturm vertreten.

Aus den Fachgruppen:

Wiener Gebietskrankenkasse

In Anwesenheit von Vertretern der sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus aus der Krankenfürsorgeanstalt der städtischen Angestellten und aus der Arbeiterinvalidenversicherungsanstalt hielt unsere Fachgruppe am 3. April 1951 eine Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende Genosse Leopold Schneider konnte auch Stadtrat Genossen Franz Fritsch begrüßen und mit Genugtuung und freudiger Zustimmung der zahlreich Anwesenden feststellen, daß Genosse Fritsch jede Gelegenheit wahrnimmt, um seine Zugehörigkeit zu den sozialistischen Freiheitskämpfern sowie zur Sozialversicherung und deren Angestellten zum Ausdruck zu bringen.

Zur Tagesordnung „Was bringt das neue Dienstrecht in der Sozialversicherung den Freiheitskämpfern und Opfern des Faschismus?“ berichtete unter gespannter Aufmerksamkeit aller Anwesenden Betriebsrat Genosse Adolf Vesely, der als Mitglied des Unterhändlerkomitees maßgeblich an der Erstellung der neuen Dienstordnung beteiligt war. Obwohl die Fachgruppe gleich bei Beginn der Verhandlungen ihre bescheidenen, aber berechtigten Wünsche und Forderungen den Gewerkschaftsvertretern übermittelt hatte, mußte die Versammlung mit Bedauern feststellen, daß lediglich in der Frage der Anrechnung der Haftzeiten eine volle Übereinstimmung erzielt wurde. Alle anderen Wünsche und Forderungen sind in der neuen Dienstordnung nur als „Kann“-Bestimmungen eingebaut.

Anschließend sprach Genosse Kukowitzer über die allgemeine Lage in der Sozialversicherung und über die nächsten Aufgaben der Gewerkschaft.

Genosse Heigelmayr sprach dann zur politischen Lage und betonte neuerlich, daß nur eine mächtige und starke Sozialistische Partei der wahre Garant und der wirkliche Interessenvertreter aller Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus ist. Seine Ausführungen fanden lebhaftes und einhellige Zustimmung aller Versammlungsteilnehmer.

Nach einem ausführlichen Bericht des Genossen Schneider über einen stattgefundenen Briefwechsel mit der unter kommunistischer Patronanz stehenden „Fachgruppe der politisch Geschädigten in der Wiener Gebietskrankenkasse“ wurde einstimmig das Verhalten unserer Fachgruppenleitung gebilligt und jede Zusammenarbeit mit der genannten Gruppe abgelehnt. Die Versammlung forderte neuerlich alle in der Wiener Gebietskrankenkasse beschäftigten Opfer des Faschismus auf, sich zur Sozialistischen Partei und zur Fachgruppe im Bund sozialistischer Freiheitskämpfer zu bekennen, da nur diese Körperschaften, in denen die überwiegende Mehrheit aller arbeitenden Menschen sowie der Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus vereinigt ist, eine ernst zu nehmende Interessenvertretung darstellen.

Mit einem eindringlichen Aufruf des Vorsitzenden an alle Freiheitskämpfer in den kommenden Tagen alle Kräfte für den Bundespräsidentenkandidaten der Sozialistischen Partei, für unseren Genossen Körner einzusetzen, wurde die eindrucksvolle Versammlung unter lebhaftem Beifall aller Teilnehmer geschlossen.

Aus den Landesorganisationen

Kärnten

Am 4. Februar 1951 hielt der Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus von Kärnten im großen Sitzungssaal des Rathauses in Klagenfurt seine Hauptversammlung ab. Der Obmann Genosse Hans Richter begrüßte den Vertreter des Bundesvorstandes Genossen Mark und den Vertreter der SPÖ Kärntens, den Landesvertrauensmann und Landeshauptmann Genossen Ferdinand Wedenig sowie eine große Anzahl von Mitgliedern, die aus den entferntesten Tälern und Orten Kärntens gekommen waren. Er gedachte vor Eingang in die Tagesordnung der im vergangenen Jahr dahingeschiedenen Mitglieder des Bundes, besonders der Genossen Dr. Ramusch, Stranner und Franz Walcher.

Aus dem Tätigkeitsbericht ging eindeutig die Tatsache hervor, daß im vergangenen Jahr eine ersprießliche Arbeit geleistet wurde.

Nationalrat Genosse Mark aus Wien berichtete, daß der Bund der sozialistischen Freiheitskämpfer in ganz Österreich einen unerwarteten Aufschwung genommen habe und fast 5000 Mitglieder zähle; mehr als ein Drittel der Inhaber von §-4-Amtsbescheinigungen ist in unserem Verband organisiert. Der Referent erstattete einen eingehenden Bericht über die im Interesse der Opfer gelegene gesetzgeberische Tätigkeit, die verschiedenen Fragen der Fürsorge und die noch offstehenden Fragen der Haftentschädigung, der Wiedergutmachung für die öffentlich Angestellten sowie der Rückgabe entzogener Wohnungen. Nach Auffassung der Vertreter der SPÖ müsse das erblose Eigentum für die Wiedergutmachung und Haftentschädigung herangezogen werden. Der Bund vertrete jedoch nicht nur die materiellen Interessen, sondern erfülle vor allem seine Rolle im Kampf gegen Antisemitismus und Faschismus.

Genosse Wedenig überbrachte die Grüße der Landesparteivertretung und nahm zu den Problemen der politisch Verfolgten in sehr ausführlicher Weise Stellung. Ironisierend bemerkte er, daß die politisch Verfolgten in diesem Staat immer mehr würden, denn auch die Nazi geben sich auch als solche aus. Sie dokumentieren ihr Bekenntnis zur vergangenen Herrlichkeit in verschiedenen Formen, so unter anderem auch mit dem Absingen ehemaliger Nazilieder in öffentlichen Lokalen Klagenfurts. Er vertrat gegenüber den ehemaligen Nazi den Standpunkt unserer Partei auf Pardonierung der breiten Masse und Anerkennung gesetzter Gnadenaakte durch jeden Staatsbürger, um Unrecht aus der Welt zu schaffen und zufriedene Menschen zu machen. Andererseits müssen aber die Feinde der Demokratie faschistischer Prägung, aus welchem Lager immer, stets daran erinnert werden, daß die Vergangenheit niemals wiederkehren werde. Und dafür zu kämpfen, ist eine der wichtigsten Aufgaben aller Mitglieder unseres Bundes. Rückversicherer — (auch solche gibt es unter den politisch Verfolgten) — müssen aus unserem Verband ausgeschlossen werden. Feigheit, die unter den Menschen Platz gegriffen habe, müsse ausgemerzt und die Menschen mit Mut zum Kampf um eine bessere Zukunft erfüllt werden. Jeder müsse Verantwortung auf sich nehmen und für das gesprochene Wort auch einstehen. Insbesondere von der Exekutive müsse man mehr Mut und Verantwortung verlangen, denn es mache einen mehr als schlechten Eindruck, wenn Exekutivorgane ihr Einschreiten unter Hinweis auf Interventionen von Funktionären und Mandatären diverser Körperschaften zu rechtfertigen versuchen.

Reichlicher Beifall lohnte die Ausführungen des Genossen Wedenig.

In der darauffolgenden Debatte wurde besonders darauf verwiesen, daß unter allen Umständen vermieden werden muß, ehemals führende und abgestrafte Nazi wieder in verantwortliche Stellungen der öffentlichen Verwaltung zu setzen. Ferner wurde immer und immer wieder die Forderung laut, ein Gesetz auf Auszahlung einer Wiedergutmachung und Haftentschädigung zu schaffen. Das Ergebnis der anschließend durchgeführten Neuwahlen des Landesvorstandes haben wir bereits in der Nr. 3, März 1951, unserer Zeitung veröffentlicht.

Salzburg

Matthias Persterer. Am Ostersonntag, dem 25. März 1951, ist unser Genosse Persterer seinem langjährigen Leiden erlegen. Er war ein pflichtbewußter Arbeiter und Angestellter der Gemeinde Badgastein und während der faschistischen Zeit von 1934 bis 1945 vielen Verfolgungen und Schikanen ausgesetzt. Im Jahre 1936 wurde er mit vielen anderen Genossen aus Gastein in das Landesgericht Salzburg eingeliefert, wo er sich ein Leiden zuzog, an dessen Folgen er nun gestorben ist.

Die Gasteiner haben allen Grund, Genossen Matthias Persterer für seine Aufrichtigkeit in warmen Worten den Dank auszusprechen. Sein vorzügliches Verhalten, seine Hilfsbereitschaft als Angestellter der Gemeinde gegenüber der Bevölkerung, waren Taten eines echten Sozialisten. Genosse Persterer war auch Mitglied des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer. Er konnte es nicht mehr erleben, daß unsere — und damit seine — Ansprüche auf Haftentschädigung anerkannt werden. Es ist aber zu hoffen, daß für seine hinterbliebene Frau, die für ihren kranken Matthias die größten Opfer gebracht hat, nunmehr wirklich gesorgt wird.

Matthias Persterer, der treue Genosse, lebt nicht mehr. Sein Geist aber wird uns zum Vorbild sein. Sein Streben und Ziel werden wir weiterverfolgen, bis die Errichtung einer gerechten Welt, einer Welt des demokratischen Sozialismus verwirklicht wird.

Redaktionsschluß
für die nächste Nummer: 10. Mai 1951



Arbeiter! Angestellte!
Entlehnt Bücher der Betriebsbüchereien!

Betriebsrat!
Sorge für den Ausbau der Betriebsbücherei!

Die Betriebsbüchereien
werden betreut durch den

**Verlag des Österreichischen
Gewerkschaftsbundes**

Reise- und Verlagsbuchhandel

Wien I, Hohenstaufengasse 10

und durch die

Kammern für Arbeiter und Angestellte

Hr. Marsal Viktor
Wien, 21.,
Donaufelderstr. 44/3. Stg. / 13

V. b. b.

Wenn verzogen, bitte nachsenden oder
zurück

Sprechstunden in unseren Bezirksgruppen

1. Werdertorgasse 9 Mi. 16 bis 18 Uhr
2. Praterstraße 25 a Di. 16 bis 18 Uhr
3. Landstraßer Hauptstraße 41 Fr. 18 bis 20 Uhr
4. Wiedner Hauptstraße 60 b .. Do. 18 bis 19 Uhr
5. Bacherplatz 14 Mi. 18 bis 19 Uhr
6. Otto-Bauer-Gasse 9 Do. 18 bis 19 Uhr
7. Neubaugasse 25 Do. 18 bis 19 Uhr
8. Josefstädter Straße 39 Do. 17 bis 18 Uhr
9. Dreihackengasse 7 Mi. 17 bis 19 Uhr
10. Dampfgasse 35 Mi. 17 bis 19 Uhr
11. Simmeringer Hauptstraße 80 Mo. 17 bis 19 Uhr
12. Ruckergasse 40 Fr. 18 bis 19 Uhr
13. Hietzinger Hauptstraße 22.... Di. 18 bis 20 Uhr
14. Linzer Straße 297 Fr. 17 bis 19 Uhr
- 15a. Hackengasse 13 Mi. 17 bis 19 Uhr
- 15b. Rustengasse 9 Fr. 18 bis 19.30 Uhr
16. Schuhmeierplatz 18 Do. 17 bis 19 Uhr
17. Kalvarienberggasse 28 a, II/26,
jeden 1. und 3. Mi. 18.30 bis 19.30 Uhr
18. Leitermayergasse 45 Fr. 19 bis 20 Uhr
19. Billrothstraße 48 Di. 17 bis 19 Uhr
20. Raffaelgasse 11 Do. 18.30 bis 20 Uhr
21. Brünner Straße 38,
Schlingerhof, Stiege 18 Mo. 17 bis 19 Uhr
22. Donaufelder Straße 259 Mo. 18 bis 19 Uhr
25. Liesing, Breitenfurter
Straße 2, jeden 1. und 3. Mo. 18 bis 19 Uhr

in unseren Fachgruppen

Polizei

1. Postgasse 7, 1. Stiege,
2. Stock, Zimmer 36 Mi. 16 bis 18 Uhr

Wir bitten, alle unsere Genossen auf die Sprech-
stunden in den Bezirksgruppen aufmerksam zu
machen.

Eine Bitte an unsere Mitarbeiter!

Wir bitten alle Genossen, die uns Briefe, Berichte
oder Beiträge einsenden, die für unsere Zeitung
„Der sozialistische Kämpfer“ bestimmt sind, alle
Manuskripte immer nur einseitig zu beschreiben.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer
Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwort-
licher Redakteur: August Jarosik. Für den Anzeigenteil ver-
antwortlich: Friedrich Flußmann. Alle Wien I, Löwelstraße
Nr. 18. Tel. A 28-5-20. Druck: Druck- und Verlagsanstalt
„Vorwärts“, Wien V, Rechte Wienzeile 97.